

## Wladislaus, Der Andere diß Namens, der XXIIX Herzog, und der II König in Böhmen.

**H**err Taczeraad und andere Herren, kamen aufm Wischehrad zusammen, und wöhleten Wladislaus, weyland Herzog Wladislai Sohn, welcher Königes Wratislai des Ersten in Böhmen Sohn, und also König Wratislai Enenckel war, zu einem Landes-Fürsten. Dieser Wladislaus zog unverzüglich zum Kayser Conrado, und bat um die Bestättigung, welches geschah, und ihm wurde noch ein Panier, des Böhmischen Fürstenthums gegeben. Also kam er mit Freuden wieder gen Prag, und gieng dazumal vorgenannten Silvestri, des Szawischen Abts Bischöfliche Wahl, zurücke.

Wladislaus zum Landes-Fürsten gewöhlet.

Otto zum Bischoff gewöhlet.

Demnach wurde Otto, der Probst zu Prag, vom Herzog Wladislao, und beyden, dem Geistlichen und Weltlichen Stande, ordentlicher Weise zu einem Bischoffe gewöhlet, welcher, kurz nach der Wahl, mit Brieffen zum Kayser, und von dannen gen Rāyns abgefertiget, allda er den letzten May, vom Alberto dem Erzbischoffen, geweyhet worden. Der war der Zwölffte Bischoff in Böhmen.

Desselbigen Jahrs, kamen die Polnischen Herren und Wladyken gen Krakaw zusammen, allda sie durch einträchtigen Willen, vermöge des verstorbenen Woleslai des Krummäulichten Fürsten Testaments, seinen Sohn Wladislaus zu einem Fürsten und Herrn gewehlet, welcher sich, kurz nach seiner Wahl, durch Antreibung seines Weibes Christina, allen seinen Brüdern wiedersezig machte.

In diesem Jahr, starbe Frau Adelheit, eine Tugendreiche und sehr andächtige Böhmisches Herzogin, des verstorbenen Sobieslai Gemahl, vor grossem Herkenleide, nach ihres Gemahls Tödlichem Abgange, den 15 Septembris, welche nicht länger als 7 Monden nach dem Herzogen gelebt, und ward neben ihm in der Kirchen aufm Wischehrad begraben.

Dieses Jahrs ließ Herzog Wladislaus die Vornehmsten Herrn des Böhmerlandes fordern, und ihnen am Heiligen Christage, im Dorffe Tzihoscht, ein

herrlich Mahl zurichten. Als dieses der Jüngling Wenceslaus, weyland Sobieslai Sohn, gewahr worden, besorgte er sich einer Gefahr, und zoge in derselben Nacht, mit wenig Gefärthen, zu seinem Oheim dem Könige Bela in Hungern.

Eben dieses Jahrs, bedrängeten die Saraceni die Christen in Syrien und die Stadt Jerusalem trefflichen, in Meinung, sie von dannen zu vertreiben. Reteteten sich in Mesopotamien zusammen, und belägerten die herrliche Stadt Edisa, darinnen Christen waren, welche vor Zeiten die Juden Arach, und von Alters Rages genennet. Davon im Buche Tobia weitläufftiger Meldung geschicht. Aus dieser Stadt, hat zur Zeit König Abagarus, an den Herrn Christum ein Schreiben gesandt, deme der Herr Christus wiederum mit seiner Heiligen eigenen Hand, eine Antwort geschrieben. Nachmals hat der Apostel S. Judas Thadeus, diese Stadt zum Christlichen Glauben gebracht, da dann auch sein Leichnam begraben worden. Als sie in diesem Jahre von den Ungläubigen gewonnen, sind alle Christen darinnen ermordet worden. Die Erbarn Frauen und Jungfrauen seynd von den Heyden in die Haupt-Kirche S. Johannis zusammen getrieben, auf dem Altar genothzwängt, und endlich jämmerlich todt geschlagen worden.

An. 1141 starbe König Bela in Hungern, von dessen Tödlichen Abgangs wegen, truge Wenceslaus, weyland Herzog Sobieslai Sohn, groß Leid.

König Bela in Hungern stirbt.

Dieses Jahrs im Frühling, ist ein jählinger Thau, dazu ein grosser Regen gefallen, davon sich die Wässer in Böhmen mächtig ergossen, dadurch die Mulda und die Elbe, in Böhmen und Meissen, grossen Schaden gethan.

Desselbigen Jahrs, nahm Heinrich der Bischoff zu Ulmüs, sonst Idico genant, ein Creuz wieder die Ungläubigen an sich, versamlet ein groß Kriegsvolk, und zog wider die Preussen, deyer er sehr viel von dem Heydentum gebracht, und selbst tauffete.

Sommers-Zeit in diesem Jahre, haben

ben sich viel und mancherley Wunderzeichen in der Nacht am Firmament ereignet, darüber sich die Menschen nicht allein verwunderten und entsetzten, sondern auch ihrer etliche daraus zukünftig Unglück deuteten.

Anno 1142. Als Conradus der Erwählte Römische Kaiser in Teutschland regierete, (wiewol er dazumal noch nicht gekrönet war) stund sein Wesen in guter Ruhe. So regierete Wladislaus der Herzog in Böhmen, nach Abgang seines Vetter, das Land auch im Frieden. Mittlerweile, geriethen etliche Böhmisches Herren und die vornehmsten Wladysken in Uneinigkeit. Dann es gönneten ein Theils das Regiment Conrado dem Herzogen in Mähren, welcher Litoldi Sohn war. Litold aber ist Conradi, weyland Königs Wratislai in Böhmen, Brudern Sohn gewesen, und stunden ihm sehr bey. Die Unansehnlichsten und Jüngsten aber, hielten es mit Wladislao. Nun bestimmte derentwegen ein Theil dem andern einen Tag, zwischen Prag und Wischehrad zu handeln, welcher unter diesen Zweyen, nemlich Wladislao weyland Königs Wratislai in Böhmen Enenckel, und Conrado, vorgedachten Conradi König Wratislai Brudern Enenckeln, das Regiment behalten sollte. Bey solcher Handlung, vermerckten diejenigen, so auf des Wladislai Seiten waren, eine grosse Ungleichheit und Menge des Pöbels, und wichen nach Prag. Indessen kamen Zeitung, daß Conradus aus Mähren den Seinigen sehr starck zu Hülffe käme. Diejenigen, so es mit Wladislao hielten, versammelten sich auf eine Höhe, mit Namen Wysoka, und warteten des Conradi Zukunft. Da er mit den Seinigen ankam, hielt er mit dem Gegentheil ein Treffen, Sie wehreten sich Ritterlich, der Streit währete bey sechs Stunden, und es blieb auf beyden Theilen viel Volcks auf der Wahlstatt. Wladislaus aber, und mit ihm Theobaldus sein Bruder der Hauptmann aufn Wischehrad, sowol Henricus der Bischoff von Ulmüg, wandten sich nach Prag, besetzten die Stadt mit Fleiß und beschloffen dieselbe. Aber Wladislaus befahrete sich noch mehr Unglücks, und zog Persönlich zu Conrado

dem gewählten Kaiser. Seinen Bruder Henricum aber, fertigte er nach Baugen ab, ihm noch mehr Volcks zu wegen zu bringen. Kaiser Conradus nahm auf Witsche Herzogen Wladislai ein Kriegsvolk, und zog damit in Böhmen, damit er Herzog Conradum, Wladislai Vetter und Feind, welcher die Stadt Prag belagert hatte, aus dem Lande vertriebe. Als Conradus solches, wie es zugehen wolte, vernommen, beruffte er alle seine Schützen, und befohl ihnen, daß man Feuer in die Stadt schiessen sollte. Allda schoß ein Buße, mit Namen Bacz, auf die Kirche S. Viti, und zündet dieselbige an, welche gang und gar bis im Grund verbrunne, darinnen viel vom Gold, Silber und anderer Kleinodien und Heiligthümer verdorben. Die Kirche zu S. Georgen verbrunne nicht allein, sondern stel von der grossen Gewalt des Feuers gang und gar ein. Als die Nonnen gesehen, daß ihr Kloster, samt aller ihrer Wohnung, so jämmerlich verbronnen, lieffen sie heraus, weineten und rufften zu Gott und sprachen: Herr Gott erbarme dich unser, und siehe an die Schmach, welche deinem Namen und der heiligen Wohnung, so du dir erwöhlet, geschiehet. Giengen also mit grossem Heulen und Weinen aus dem Präger-Schlosse, bis auf einen Ort unter dem Berge Petrzin, allda setzten sich ihrer Siebzig auf die Erden. Von dannen stunden sie wieder auf, und giengen in die Kirche S. Johannis des Täuffers aufm Augesd. Daselbst blieben sie und beteten etliche Tag und Nacht, lieffen ihnen nicht ferne davon ein Haus bauen, welches bis auf den heutigen Tag Petrzin heisset.

Nach kurzer Zeit aber, sind etliche Wächter, sowol auch Fischer und andere arme Handwerksleute, welche ihre Nahrung bey der Nacht suchen, vielfältig zu ihnen kommen und vermeldet, wie sie, bey nächtlicher Weile aus diesem verbränten Kloster zu S. Georgen, ein Feuer aufgehen, und bis in die Wolcken über sich steigen gesehen, und wie sich dabey, gleich wie Englische Geister, sehen lieffen.

Mit diesem wurde ihnen eingebildet, daß sie sämtlichen an diesen Ort giengen, spaziereten allda mit traurigem Gemüthe und suchten den Leib S. Ludomillä mit

Zwiespalt wegen eines Böhmisches Herzogen.

Ein Treffen bey Prag.

Die Schloß Kirche zu Prage angezündet.

mit kläglichen Geberden, baten endlich den Mäurer **Werwerium**, daß er ihr Grab unter den Schutt und Steinen suchen wolte. Derselbe that es, und fand das Grab, und drinnen, durch Göttliche Schickung, den Körper ganz unversehret, lief schnell und eylends aufn **Petrzin**, und brachte den Jungfrauen angenehme Zeitung, dieselben beriethen sich mit **Heinrico dem Bischoff in Mähren**, und fiengen kürlich hernach wieder an, das Kloster zu bauen.

Zu der Zeit kam Herzog **Wladislaus** wieder, und mit ihm **Käyser Conradus** mit vielem Kriegsvolck, und lagerten sich bey **Pilsen**. Als **Conradus** der Herzog aus **Mähren** solches vernommen, gedachte er mit ihm zu treffen. Doch fertigte er zuvor seine Rundschafter ab, zu erkundigen, wie stark der Käyser wäre. Als dieselben wieder kamen, zeigten sie an, es wäre so viel des Teutschen Volcks beysammen, daß es auch auf allen der **Pilsner** Feldern nicht Raum hätte. Da der listige **Conradus** vermerckete, dieser Gewalt keinen Widerstand zu thun, ritt er für Abends aus **Prag**, als wolte er sein Heer besehen, und schlich also heimlich und bey der Nacht davon. **Käyser Conradus** aber ließ ein Theil seines Volcks für **Pilsen**, ein Theil bey **Beraun**, und die andern aufm **Weissen Berge**, und kam mit kleiner Anzahl aufn **Wischehrad**. Allda ward er, vom **Wladislaw** und seinem Gemahl **Gertraud** seiner Schwester und andern, herrlich angenommen und in grossen Ehren gehalten.

Anno 1143. **Wladislaw** dem Herzogen in **Böhmen**, gieng das Unrecht, so ihm vom **Conrado** seinem Vetter wiederfahren, trefflich zu Gemüthe, rückte mit einem Kriegsheer in **Mähren**, und that darinnen grossen Schaden. **Conradus**, der ihm keinen Widerstand thun mochte, zog heimlicher Weise von einem Schloß aufs ander, und verbarg sich, damit ihn **Wladislaus** nirgends eigentlich zu belägern wuste. Als **Wladislaus** das Land wol geplündert hatte, kam er wieder in **Böhmen**.

Dazumal wendeten der **Probst**, **Decanus** und alle **Canonici** der **Präger** Kirchen einen grossen Fleiß vor, damit die also

kläglich verwüstete Kirche **S. Viti**, wiederum angerichtet und gebauet würde, liessen dieselbe auf ihre Unkosten wiederum ausräumen. Daselbst funden sie die Leichname **S. Wenceslai**, **Adalberti** und anderer Heiligen, gang und unversehret, waren frölich, sie und alle **Böhmen**.

Desselbigen Jahrs, bedachte Herzog **Wladislaus**, wie ihm das Fürstenthum **Böhmen**, durch die Gewalt Gottes genommen, und eben durch dieselbe wiederum zugestellet worden. Nahm derowegen mit **Heinrico dem Bischoffe zu Ulmis** Rath, wie er unserm Herrn Gott dafür danckbar seyn solte. Deme er, als sie beyde nicht fern von der **Präger** Brücken gestanden, zur Antwort gabe: Ehrenreicher Fürst, ich will dir meine Meinung vermelden. Da ich in verschiedener Zeit, von **Andacht** wegen, zu **Jerusalem** war, habe ich die Gestalt und Gelegenheit derselben heiligen Stadt, mit allem Fleiß in Acht genommen. Und glaube mir in der Wahrheit, daß ich niemahls keine Stadt gesehen, deren Gelegenheit der Stadt **Jerusalem** also gleich und ähnlich wäre, als dieser Stadt **Prag**. Dann diese Leiten und Gebirge umher an dieser Gelegenheit, mit Namen **Na Letni**, sind gleich wie die Berge, davon der Königliche Prophet **David**, in seinem 125 Psalm Meldung gethan, sprechende: Um **Jerusalem** her sind Berge, und der Herr ist um sein Volk her, &c. Ich habe auch zu **Jerusalem** ein vortrefflich Kloster gesehen, welches aufm Berge **Sion** genennet wird, gegen der Sonnen Niedergang, und lieget über der Stadt **Jerusalem**, gleichwie der **Strahow** über der Stadt **Prag**; im selben Kloster sind Brüder im Grauen Habitu, und dienen unserm Herrn Gott mit grosser **Andacht**. Der Herzog wolte den **Bischoff** nicht ferner reden lassen, und sprach: Gleichwie Gott der Herr um die Stadt **Jerusalem** gewesen ist, also wolle er um meine Stadt **Prag** auch seyn. Und ließ alsbald des dritten Tages das Kloster **Strahow** anfahren zu bauen, und nennete es den Berg **Sion**.

Da die **Mauern** nun aus dem Grunde heraus geführt, befahl er den Bau dem **Bischoff**, der ließ darinnen hölgene Zellen bauen, darnach zog er, durch Nachlassung des Herzogen, in **Teutschland**, in

Das Kloster Strahow gebauet.

ein

Der Käyser  
kamt aufn  
Wischeh-  
rad.

ein Kloster Steinfeldt genant. Allda er, mit Bewilligung des Abts, acht Priester Pramonstratenser - Ordens abforderte und aufm Strahow brachte, welche dasselbst unserm Herrn Gott mit allem Fleiß dieneten, darunter war ein alter Mönch, mit Namen Geso. Dieser war der erste Abt dieses Klosters aufm Strahow, oder des Berges Sion.

Anno 1144. **Gertraud**, des Herzogen Wladislai Gemahl, betrachtete, was Wladislaus für Unkosten auf das Kloster Strahow wendete, trat einsmahls, in Gegenwart Bischoffs Heinrici, für ihn und sprach: Es wundert mich nicht wenig, und ich wolte gerne wissen, warum du doch so viel Gold und Silber, an das Kloster aufm Berge Sion, wendest. Der Herzog sprach: Liebes Gemahl, ich thue es aus keiner andern Ursachen, dann allein darum, daß mir unser Herr Gott meine Sünde verzeihen, und meine Seele in das Ewige Leben nehmen wolle. Darauf sprach sie: Dieweil du dich dann, von wegen deiner Seelen Heyl und Seeligkeit, also sehr bekümmerst, so will ich mich meiner Seelen, da es dein Wille ist, in gleichem Fall annehmen. Der Herzog sprach: Thue wie es dir gefällig.

Das Kloster zu Dogsan gebaut.

Also ließ sie unverzüglich zu Dogsan ein Kloster bauen, dazu sie, mit Willen ihres Gemahls, sowol auch Käysers Conradi ihres Brudern, ein ehrlich Einkommen verordnet. Und ließ Jungfrauen des Pramonstratenser - Ordens darein führen, welche darinnen ein Erbares, Andächtiges und Heiliges Leben führten. Die Herzogin Gertraud kam auch oftmals dahin, und dienete neben ihnen unserm Herrn Gott.

Desselbigen Jahres hat sich in Engelland, in der Stadt Norwif, darinnen viel Juden damals gewesen, zugetragen, daß dieselbigen auf eine Zeit vor dem Osterfest zusammen kamen, und als sie untereinander einen Rath gehalten, stahlen sie ein Christen - Kind, mit Namen Wilhelm, und beschloffen dasselbe in einen tieffen Keller, darein ein kleines Fensterlein war. Und an der Christen stillen Frentag, ungefehr drey Stunden auf den Tag, giengen etliche der Eltisten hinein zu dem Knaben, brachten ein hülzen Creuz mit sich, legten dasselbe auf

die Erden nieder, zogen den Knaben nachend aus, nagelten ihn aufs Creuz mit Händen und Füßen, richteten also das Creuz auf, und durchstachen ihm seine Seiten mit grossem Geschrey. Wie sie nun also damit umgiengen, kam sie eine grosse Furcht an, daß sie von dieser That alle entlieffen. Als dieses ein Christ ersah, daß die Juden aus dem Hause lieffen, nicht anders, als wann sie unsinnig wären, verwunderte er sich darüber und gieng ins Haus, zu besehen, was doch darinnen wäre. Und als er im Hause niemand anders gefunden, als Kinder, gieng er in den Keller, und vermeinete, es wäre jemand aus den Christen darinnen, der die Juden also fürchtend gemacht hätte. Und da er hinein kam, ersah er ein nackend todts Kind am Creuz hangen, lieff eylends hinaus und ruffete den Christen: Also giengen etliche hinein, nahmen das todte Kind samt dem Creuze, trugens hinaus, und stelleten es mitten auf den Markt.

Die Juden kreuzigen ein Kind.

Zu diesem Spectakel kam viel Volcks, und der gemeine Pöbel ergrimmete sich, ward aufrührisch, überfielen die Juden, und erschlugen sie allesamt, verschonet auch weder alt noch Jung. Also wurden die Juden, an diesem Char - Frentage, in dieser Stadt alle ausgerottet.

In diesem Jahre, ist Falco der Zersolymitanische König gestorben, an dessen Statt sein Sohn, mit Namen Balduinus, gewöhlet worden, welcher, nach Eroberung der Stadt, der Fünffte König gewesen.

Anno 1145. Der Gottesdienst nahm in den Böhmischen Kirchen, bey Tag und Nacht, mächtig zu, vom Golde, Silber und andern Reichthumen war ein Überfluß, daneben war auch die Liebe und Treue unter den Leuten sehr groß und in hohem Werth. Bischoff Heinricus aber, welcher gerne gesehen, daß die Andacht und der Gottesdienst noch sehrer zunehmen möchte, dieweil er des Goldes und Silbers eine Genüge hatte, ließ er über der Stadt Leitemischel, wo jeso das Schloß ist, eine herrliche Kirche bauen, dieselbe nennete er den Delberg, dahin brachte er die Brüder des Pramonstratenser - Ordens, kaufte viel Dörffer darzu, und zierete die Kirche

che mit herrlichen Kleinodien. Als das reiche Volck gesehen, was der Herzog, die Herzogin und der Bischoff vor hätten, ließ mancher in Böhmen auch herrliche Kirchen und Klöster bauen.

Desselbigen Jahres, trat ein Priester der Kirchen S. Viti, mit Namen Keda, für den Herzogen und der Herzogin, und zeigte ihnen an, wie er desselbigen Tages, als er die Messe celebrivet, und gleich wie verückt gewesen, ein Gesicht gesehen, welches ihm befohlen, ihnen anzuzeigen, nachdem sie auf der Eule ein neu Bergwerck oder Schacht, mit Namen **Wchwogi**, anfangen lassen, daß sie mit demselben eilends fortfahren, und gegen Niedergange lencken solten, dann sie allda eine treffliche Menge und Reichthum vom Golde, finden würden. Als der Herzog samt der Herzogin diese Dinge höreten, gaben sie deme Glauben, und sandten unverzüglich auf die Eule, mit Befehl, daß die Arbeiter gegen dem Niedergange fahren solten; da solches geschehen, wurde ein mächtig Stück Goldes, welches gediegen war, beyammen gefunden, welches der Herzog mit allem Fleiß ausgraben, auf ein Wischehrad führen, und in die Schatzkammer legen lassen. Da es aus diesem Schacht alles zusammen kam, ließ es der Herzog wägen, und hielt miteinander vier und zwanzig Centner am Gewicht. Der Herzog samt der Herzogin dancketen unserm Herrn Gott, und der Priester Keda empfieng, von wegen dieser guten Zeitung, grosse Geschenke.

Zur selbigen Zeit, giengen **Wratislaus** und **Otto** die Herzoge in Mähren in sich selbst, und betrachteten, daß sie böse und unordentliche Dinge vorgenommen, indem sie sich wider Wladislaus, den Herzogen in Böhmen gesetzt, und ihnen dadurch Kayser Conradum zum Feinde gemacht. Nahmen derowegen ihre Zuflucht zum Bischoff Heinricho, baten, daß er sich in die Sachen legen, und sie mit Wladislaus vereinigen wolte. Als der Bischoff seine gelegene Zeit ersah, kam er zum Herzogen Wladislaus, und hielt ihm viel und mancherley verschienene und zukünftige Dinge vor, bis er ihn dahin brachte, daß er allen Zorn und Haß fahren ließ: dadurch beyde Herzoge, als sie zu ihm kamen, zu Gnaden angenommen, und

ihnen die Landschaften in Mähren, welche sie zuvor gehalten, eingeräumt, die sie auch, unangesehen daß sie sehr verwüstet waren, zu Danck angenommen.

Anno 1146. Die Herzogin Gertraud ließ, mit Willen ihres Gemahls, zu Zöplitz ein herrlich Kloster bauen, und Jungfrauen S. Benedictiner=Ordens darein führen, sie kaufte auch viel Dörffer und Erbzinse dazu, welches sie alles den Jungfrauen zum Einkommen stiftete. Als nun die Kirche samt dem Conventhause verfertiget, ließ sie viel Kleinodien und Kirchenzierden darein machen, darauf sie ein tausend Marck Silbers, und drey hundert Marck Goldes wendete.

Desselbigen Jahres, gieng ein alter Mann, mit Namen **Wnadek**, aus dem Dorffe **Lhodicze**, auf dem Gebirge, welches fast eine Meilweges von Zöplitz gegen Mitternacht gelegen, herum spazieren, und fand einen langen und liechten aus der Erden heraus gewachsenen Stab, und vermeinete, es wäre Silber, brach ihn ab, und brachte denselbigen der Herzogin Gertraud gen Zöplitz, sie gab es den Berg=Verständigen zu probiren, dieselbigen befandens im Feuer, daß es Zinn war. Die Herzogin schaffte dem **Wnadek** für diesen zinnernen Stab drey Marck Silber zu geben, mit Befehl, daß er den Ort, wo er diesen Stab gefunden, zeigen solte. Als solches geschehen, grub man nach, und wurd eine grosse Menge Zwitter gefunden, darum die Herzogin und alles Böhmisches Volck unserm Herrn Gott abermals mit Herzen und Munde grossen Danck sageten.

Dieses Jahres wurde Wladislaus der Herzog in Polen, weyland **Boleslai** des Krummäulichten Sohn, von wegen seiner grossen Hoffarth und Grimmigkeit, welche er durch Anstiftung seines ungezähmten Gemahls **Christina**, an seinen Brüdern, sowol auch an vielen Unterthanen übete, aus dem Krakauischen Fürstenthum, samt dem Weibe vertrieben. An dessen statt wurde, durch die Herren und **Wladyken**, sein Bruder **Boleslaus** der Kräußlichte gewöhlet, welcher von wegen seiner grossen Frömmigkeit, bey allen seinen Unterthanen, eine grosse Gunst erlangete, und das Land zu Polen in guten Frieden regierete.

24 Centner Goldes auf der Eule gefunden.

Zinn gefunden aufm Berg Graupen.

Herzog in Polen wird vertrieben.

Anno 1147. Bischoff Heinrich in Mähren, sammlete eine grosse Summa Geldes, und nahm ihme für, gen Rom zu reisen. Als dieses Conradus der Herzog in Mähren vernahm, kam er gen Ulmütz, und bat ihn, daß er ihme bey Wladislaw seinem Vetter zu Prag, etliche seine Sachen befördern wolte, ihme daneben vermelden, wann er nach Prag verreisen würde. Der Bischoff zeigte an, daß er, von Dato über sechs Wochen, des Willens wäre. Da sprach Conradus: Ich will dich bis in Böhmen beläiten, und unter Weges mit dir alle meine Nothdurfft weitläufftiger reden. Nun kam Conradus auf den bestimmten Tag zum Bischoffe, der ließ ihme ein herrlich Mahl bereiten, aufn Morgen waren sie beydesamt frühe auf, und ritten, in guter Unterredung, bis gen Leitemischel, allda sie zu Nacht herbergten. Aufn Morgen aber schieden sie voneinander, und Conradus kehrete mit den Seinigen gleichsam nach dem Land zu Mähren, aber er umritte den Wald, kame dem Bischoffe zuvor, und wegwartete auf ihn, der Meinung, ihn entweder umzubringen, oder außs wenigste das Geld, so er ihm auf die Reise nach Rom bereitet hatte, zu nehmen. Der Bischoff, als der von diesem nichts wuste, zog seinen Weg für sich. Unter dessen begegnete ihm ein Köler, aus dem Dorffe Moraschitz, und grüßete ihn. Der Bischoff streckte seine Hand aus, und sprach ihme den Segen. Da der Köler spührete, daß er ein Priester oder Bischoff war, sprach er zu ihme: Ehrwürdiger Vater, es hält nicht fern von dir ein Räufiger, und siehet auf, und horchet mit allem Fleiß, hinter ihme, nahend am Wege, halten noch wol 12 Reuter, in grosser Stille, vielleicht sind es deine Freunde, oder Diener die deiner warten. Der Bischoff saget ihme darum Danck, und sprach zu den Dienern, sie solten wieder nach Leitemischel wenden. Indessen sprengete Conradus mit den Seinen herfür, und eilte ihnen nach. Der Bischoff schlug auf die Seiten in den Wald, sprang von seinem Ross, ließ es laufen, kroch selbst in eine Stauden und verbarg sich. Als Conradus seine Diener überholte, erschlug er sie allesamt mit seinen Helffern, nahm ihnen auch alles, was er

Herzog  
Conradus  
will den  
Bischoff  
ermorden.

bey ihnen gefunden. Von dannen eilte er nach dem Bischofflichen Hofe bey Leitemischel, und da er denselbigen ganz geplündert hatte, zündet er ihn an. Da nun der Abend kam, fuhr daselbst ein Bauer, mit Namen Rodosta, mit einem Wagen durch den Wald, und traff den betrübten, irrenden Bischoff an, nahm ihn auf seinen Wagen, und führete ihn gen Leitemischel. In kurzer Zeit, kamen diese Mähr für Herzog Wladislaw, welcher sehr betrübet darüber war, und sandte seine Diener gen Leitemischel nach dem Bischoffe, ritte ihme auch zum Trost selbst persönlich entgegen, bis zu dem Bach Rokytnicze genannt, empfing ihn gülich, nahm ihn bey seiner Hand, und führete ihn in sein Zimmer und sprach: Lieber Vater, mir ist dein Zustand so leid, daß mir das Herz im Leibe weinet, und glaube mir in der Wahrheit, daß ich das Unrecht, welches dir also schmäzlich, von meinem Vetter dem Conrado widerfahren, wie ich kan und mag, ungerochen nicht bleiben lassen will.

Anno 1148. Bischoff Heinrich ist deshalb aus Erschrecken, so ihme des vergangenen Jahres widerfahren, in eine schwere Krankheit gefallen, aber er ist doch wiederum, durch die Hülffe Gottes und des Herzogen Wladislai Aergte grossen Fleiß, zu seiner Gesundheit kommen. Nach etlicher Zeit sprach der Herzog zu ihme: Ach mein lieber Vater, wie leid mir der Fall, so dir vom Conrado zugestanden, so trefflich im Herzen, wann es ein anderer gethan, so wolte ichs desto geringlicher wägen. Dann wo dieser Handel für den Römischen Kayser kommen wird, daß die Herzoge aus Mähren, so von dem Stamme Wratislaw, weyland Königes in Böhmen, ihr Anfunfft haben, sich in Böhmen des Raubs behelffen, und ihren Unterthanen mit heimlichen Morden nachstellen, D wie wird es mir so verweißlichen seyn. Derentwegen, damit man nicht sagen dürffte, dieses sey durch mein Verhängnus geschehen, will ich dieses am Conrado ungerochen nicht lassen. Der Bischoff sprach: Ehrenreicher Fürste, ich bitte, du wollest die Rache deme befehlen, welcher sagt: Mir gebühret die Rache, und ich will vergelten. Dann, wann du nun gleich ihn mit

Herzog  
Conradus  
beraubt  
den Bi-  
schoff.

mit Kriegsvolk überzögest, so würde er entweder in Polen, oder in Hungern weichen, und solcher dein Zug würde vielleicht ohne Blutvergiessen nicht abgehen, und also dadurch Ubel ärger werden. Ich sehe es aber für nothwendiger an, sintemal mich diese Ding angehen, daß ichs an den Pabst gelangen lasse, derselbige wird ihn wol mit einer geistlichen, zeitlichen Straffe zu belegen wissen. Als Wladislaus dieses alles ordentlich angehoret, gab er seinen Willen darein. Also begab sich der Bischoff nach Rom, und als er dahin kam, brachte er erstlich seine, und nachmals des Herzogen nothwendige Sachen dem Pabst Eugenio für, und nach Verrichtung derselben, vermeldete er dem Pabste, was ihm im vergangenen Jahre vom Conrado, dem Herzogen in Märhen, auf der freyen Strassen widerfahren war, &c. Also gab der Pabst dem Bischoffe, an Conradum eine schriftliche Citation, darinnen er ihm ernstlich geboten, daß er sich auf einen bestimmten Tag, für den Pabst stellen solte. Solch Schreiben sandte der Bischoff in Märhen, und wartete selbst des Conradi Ankunfft zu Rom. Da nun der angefegte Termin kam, stellte sich Conradus nicht. Wie der Pabst gesehen, daß er hierinnen schmählich hindan gesetzt, ließ er den Bischoff von sich, und gab ihm Briefe, Conradum in den Bann zu thun. Als der Bischoff wiederum zu Lande kam, ließ er ihn in allen Kirchen für einen ungehorsamen Sohn der Christlichen Kirchen publiciren. Da solches Conrado zu Ohren kam, verließ er seine Landschafft, und zog hin und her, mit mancherley unglückhaftigen Fällen geängstiget, wie ein irrendes Schaaf.

Zu der Zeit, ermahnete Ludovicus der König in Frankreich, Kayser Conradum mit allem Fleiß, damit er ein Volk annehme, und dasselbe Balduino, dem Jerusalemischen Könige in Asiam und Syrien zu Hülffe schickete, welches er endlich that, und sandte aus mancherley Landen zu Wasser viel Volcks hinein. Als sie hinkamen, brachten sie mit grosser Begierlichkeit unzehlich viel Heyden um. Doch sind ihrer, wegen grossen Ungehorsams und Muthwillens nicht wenig darinnen geblieben. Etliche kamen auch des selbigen Jahres wieder in Eurapam.

Hagecii Böhm. Chronica.

Gemeldten Jahres sandten die Bener auch viel Kriegsvolk, zu Wasser, dem Könige gen Jerusalem zu, welches ihm sehr angenehme gewesen, dann er mit desselben Hülffe, viel treffliche Städte eingenommen, und deren noch vielmehr einnehmen können, da er sie hätte mit Volk zu besetzen gehabt.

Disß Jahr, ist Otto der Zwölffte Bischoff zu Prag, welcher ein sehr friedsammer und gütiger Mann gewesen, gestorben. Dieser hat bey seinem Leben, den armen Leuten viel Guth gethan, hat auf die Präger Kirche S. Viti ein groß Gut, und noch vielmehr auf das Closter Tde-raz, aufgewandt. Dann er dieses Closter für andern lieb hatte, darinnen er ihm dann ein besonders Grab zubereiten lassen. Als er auch franck wurde, ließ er sich in das Closter führen, allda er sein Leben vollendet, und darinnen begraben worden.

Nach etlicher Zeit, beschrieb Herzog Wladislaus, die vornehmsten Herren und Wladysen des Landes, auf das Präger Schloß in die Kirche S. Viti, und als sie zusammen kamen, ließ er alle die Prälaten und geistliche Personen auf die rechte, die Herren, Ritter und Wladysen aber, auf die lincke Hand nacheinander stellen, und selbst stand er in der Mitten, zwischen ihnen vor dem Altar S. Viti, allda wurde lang gehandelt. Der Herzog vermeldet sein Gutdüncken erstlich, sprechende: Ich befinde bey mir so viel, daß der Zacharias ein Canonicus dieser Kirchen, welcher des Georg Bor-schen von Dsegl leiblicher Sohn ist, von wegen seiner grossen Demuth, dieses Bischofflichen Amtes gewislichen wol würdig sey. Der geistliche Stand gab disß zur Antwort: Zacharias der Priester ist in Wahrheit ein frommer, demüthiger und andächtiger Mann, aber in Rathschlägen ist er etwas ungeübt, und in den weltlichen Sachen spät bedächtigt. Und wir erachten, daß dieses Bischoffliche Amt dem Daniel von der Leippe des Tdislai Sohn, welcher auch dieser Kirchen Canonicus, und ein trefflicher gelehrtter, beredter, demüthiger, andächtiger und gottsfürchtiger Mann ist, wol anstünde. Der weltliche Stand gaben ihres Theils, dem Herzogen und dem

Bischoff Otto der Zwölffte stirbt.

Zacharias von Dsegl in der Bischofflichen Wahl.

Kriegsvolk zog nach Jerusalem.

geistlichen Stande, durch Horimirum von Borek dieses zur Antwort: Gnädiger Fürst, nachdem wir auf deinem Befehl, allhier ein geistlich Haupt zu erwählen, zusammen kommen sind. Diese aber (hiemit auf die Priesterschaft zeigende) sind desselbigen Glieder, so wissen sie am besten, welcher zu einem solchen Amte der allertüchtigste sey. Und dieweil sie dieses Amtes den Danielem würdig zu seyn vermeinen, so zeigen diese Herren und Ritterschafft alle samtllichen an, daß ihnen diese Person gar wol gefalle, und geben hiemit ihren Willen auch dazu. Der Herzog sahe alle die Umstehenden an und sprach: Daniel des **Wdislawen** Sohn der Präger Kirchen Canonicus, ist der Bischoff in Böhmen. Bald fieng **Miroslaus** der Thumdehent mit seinen Priestern an, das Te DEUM laudamus zu singen. Und der **Horimir** fieng den Seinigen an, **Sospodine pomilugny**, und also wurde es gesungen bis zum Ende. Nach kurzer Zeit, fertigte Herzog **Wladislaus** Bischoff **Danielem** ab zum Kayser zur Bestätigung. Der Kayser sandte ihn ferner zum Erzbischoffe gen **Rainz**. Allda er die Weyhe empfing, und ist mit gutem Glücke wieder gen **Prag** kommen.

Die Stadt  
Znám ge-  
wonen.

Anno 1149. Herzog **Wladislaus**, der einen Unwillen wider **Conradum** trug, wie oben gehöret, kunte sich keinesweges zu Frieden geben, nahm viel Volcks von Böhmen, und zog damit in **Märhen**. Allda er **Conrado** an seiner Herrschafft, nicht allein mit Schwerdt, sondern auch mit Feuer trefflichen Schaden thäte, und durffte sich niemand wider ihn setzen, dann allein die **Znäm**, welche sich auf das fremde Volck, so bey ihnen war, verließen, sperreten die Thore zu, und wehreten sich männlich. **Wladislaus**, der selber dafür lag, wurde hefftig erzürnet, ließ sie mit Sturm angreifen, und als die Stadt gewonnen, gebot er, daß man in der Stadt alle todt schlagen und ihre Güter nehmen solte. Die Böhmen wurden (nachdem sie ihrer in die 300 umbracht) für Barmherzigkeit bewogen, und nahmen ihrer in die 1500 gefangen, und brachten sie für dem Herzogen die Hauptleute baten mit allem Fleiß für sie. Der Herzog gebot, daß man sie allesamt, wie

das Vieh, in Böhmen treiben, und in Dienstbarkeit verkauffen solte. Also kamen die Böhmen mit einer trefflichen Beute wieder gen **Prag**.

In diesem Jahre, rüstete ihme **Rogerius** der König in **Neapolis** und **Sicilia** viel Schiffe zu, darauf er ein mächtig Kriegsvolk genommen, schiffete in **Africam**, ut thät darinnen zumal grossen Schaden, er gewann viel und mächtige Städte und Schlöffer, besonders aber, **Uticam** **Colops**, groß und klein, und wann er ein wenig darinnen verzogen, so hätte er auch **Metilien** und **Rustonien** gewonnen. Aber dieweil er sich für dem **Barbarischen** Volcke, und besonders, damit dem Könige in **Barbarien** aus **Mauritania** nicht Hülffe geschehen möchte, befahren mußte, machte er mit dem **Barbarischen** Könige einen Vertrag, daß er ihme Jährlichen eine grosse Summa Goldes in **Sicilien** lieffern mußte. Also kam er mit sehr wol beladenen Schiffen wieder in **Sicilien**, und brachte durch diesen Zug, ganz **Neapolis** und **Sicilien** in **Aufnehmen**.

König aus  
Neapolis.

Desselbigen Jahres, als Herzog **Conradus** noch im Bann war, und vernehmen konte, daß ihme durch die Verhängnus Gottes alles sein Vornehmen zurück gieng, erkannte er sich, und befand, daß er nicht besser thäte, als wann er sich für Gott demüthigte, kam deswegen zu **Kayser Conrado** und bat um Gnade, mit demüthiger Bitte, daß der Kayser für ihn, bey **Wladislaw** dem Herzogen in **Böhmen**, intercediren wolte. Bat auch daneben alle beßitzende Fürsten um eine Vorbitte, derselben genöß er, empfing von ihnen unverzüglich eine Vorschrift an **Wladislaw**, und sandte dieselbe bey einem gewissen Boten in **Böhmen**. Als Herzog **Wladislaus** die Kayserliche, und aller Reichs-Fürsten geschene Vorbittschrift vernommen, kunte er es keinesweges abschlagen, sondern ließ den Boten vorfordern, und sprach zu ihme: Sage dem **Conrado** meinem Vetter, daß er zu mir kommen, und sich weder für mir, noch für jemand's andern scheuen wolle, dann ich ihme hiemit, auf die Kayserliche und der Fürsten geschene Vorbitte, alles verziehen.

Die Herbo-  
gen werden  
verglichen.

Da nun **Conradus** für den **Wischehrad** kam,

Fam, wolte ihn Wladislaus nicht für sich lassen, er hätte sich dann zuvor gegen dem, so er beleidiget, gedemüthiget. Conradus säumte sich nicht, diesem Folge zu thun, so that der Bischoff, als ein gütiger Vater, verziehe und vergab ihm alle seine Verbrechen, entbund ihn, durch die ihm von Gott verliehene Gewalt, von dem Bann, und absolvirete ihn gang und gar. Wladislaus überantwortet ihm auch abermals, die zum andermal zerrissene und verwüstete Märherische Landschaft.

In diesem Jahre geschah auch, dem Jerosolymitanischen Könige zum besten, von vielen Fürsten und Herren der Christenheit, ein trefflicher Zug zu Wasser, wider den König in Babylonien. Herzog Wladislaus in Böhmen versammlete auch eine grosse Anzahl Böhmisches Kriegsvolcks, ordnete darüber zweene Hauptleute, als seinen Bruder Heinrich, und den Spitihiern, weyland Herzogen Ulrichi Sohn, seinen Bettern, nahm das Creuz an sich, und befahl das Böhmerland seinem Bruder Theobaldo, zog also mit seinem Kriegsvolck übers Meer, und hielt sich ritterlich wider die Unglaubigen. Nun solte gleich zwischen dem Jerosolymitanischen und dem Babylonischen Könige eine grosse Schlacht geschehen, dahin kam Herzog Wladislaus acht Tage zuvor, rüstete sich mit den Seinigen, und ritt persönlich in die Schlacht, darinnen er von wegen des Christlichen Glaubens, wider die Babylonier wunderbar ritterliche Thaten bewiese, darüber sich dann nicht allein die Böhmen, sondern auch andere Nationen verwunderten. Denselben Tag blieben ungefehr 150 Christen aufm Plas, der Unglaubigen aber, wurden in die funffzig tausend Mann dieses Tages erschlagen.

Herzog Sobieslaus, Sobieslai Sohn, welcher, gleich als ein irrendes Schaaf, im Teutschlande herum zog, vernahm dazumal, daß sein Better Wladislaus, der Herzog in Böhmen, sich in fremde und weite Lande begeben, kam in Böhmen, zog hin und her heimlich auf den Schlössern bey den Herren und Rittern herum, hielt sich bey ihnen auf, und bildete ihnen ein, daß sie sich Wladislaus widersezig machen, und ihn zu einem

Herrn annehmen wolten, mit Verheissung, daß er ihnen grosse Güter geben wolte. Etliche gaben seinen Worten Glauben, darauf sammlete er eine grosse Anzahl des geringen Volcks, und sieng an auf den Dörffern grossen Schaden zu thun. Als Theobaldus, deme auf dismal das Land befohlen war, solches vernommen, nahm er ein tausend auserwählter Mann zu sich, und machte sich bey der Nacht aus Prag. Und da man ihn berichet, wo sich Sobieslaus heimlich aufhielte, zog er stracks wider ihn, in den Pilzner-Gräb. Als er solches vernommen, hieß er sich die Seinigen alsbald rüsten, aber ehe dann sie sich gefast machten, überfielen sie die Theobaldischen, und schlugen sie unbarmherzig, und der Theobald machte sich an Sobieslaus, nahm ihn gefangen, und schaffte ihn auf ein festes Schloß, mit Namen Frauenberg, in das Gefängnis, und ordnete, man solte ihn nicht Noth leiden lassen, sondern wohl verwahret halten, bis zu Wladislaus glücklicher Anfunfft.

Zu der Zeit, nahm Daniel der Bischoff zu Prag seine Diener zu sich, und begab sich mit ihnen in Märhen zu Bischoff Heinricho gen Ulmüs, bey demselben blieb er ein wenig, und zog von dannen zu etlichen ihm gewogenen Rittern. Und als er seine Sachen verrichtete, zog er wieder zurück in Böhmen. Und auf demselben Wege von Czaflaw nach der Stadt Malin zu, beliebte dem Bischoff, durch Göttliche Eingebung, ein Ort in einem Wald und Grunde, daselbst ließ er ein herrlich Kloster bauen, und leget den ersten Stein mit seiner Hand, und gab dem Kloster den Namen Sedles von seinem Reitsattel her, auf welchen er, als er vom Ross abgesehen, am selben Ort entschlaffen, einen wunderbarlichen Traum gehabt, und darinnen einen Befehl vom Bau dieses Klosters empfangen.

Anno 1150. Als Herzog Wladislaus von dem Jerosolymitanischen Kriege wieder zurücke zog, kam er, mit Emanuel dem Kaiser zu Constantinopolis und andern Griechischen Fürsten mehr, in Rundschaft, welche ihn sehr ehrlich annahmen, empfangen, und mit herrlichen Geschencken begabeten. Und als er nun in Böhmen kam, und sich zu der Stadt

Herzog Wladislaus zeucht mit seinen Böhmen nach Jerusalem.

Herzog Theobald nimmt Herzog Sobieslaus gefangen.

Das Kloster Sedles gebauet.

Herzog  
Wladis-  
laus nimt  
Spitihnie  
um gefan-  
gen.

Prag nahete, da nahm er seinen Vettern **Spitihnieum**, von wegen etlicher Übertretungen, Unordnungen und Widerwärtigkeit, so er ihme auf dieser Reise zugefüget, gefangen, und ließ ihn in ein Gefängnis legen.

Desselbigen Jahrs, nahm Herzog Wladislaus in Polen, aus Keussen und andern Heydnischen Landen, ein mächtig Kriegsvolk an, und belagerte, seinem Bruder **Boleslao**, eine feine Stadt mit Namen **Pozdina**. Als **Boleslaus** solches vernahm, versammlete er ein groß Heer Polaken, fertigte sie ab, damit sie diese Stadt retten, und ihr Proviant zubringen solten. Diese **Boleslaischen** Polen trafen mit den Keussen, Sartern und Saracenen ganz Männlich, und als die Schlacht lange gewähret, behielten endlich des **Boleslai** Polen den Platz, und trieben Wladislaum aus dem Lande. Derselbe kam in Böhmen, und hielt bey Herzogen Wladislaos an um Hülffe und Rath. Wladislaus rieth ihme, daß er zu Rätser **Heinrico** ziehen, und sich allda des Raths und Hülffe erholen sollte. Dieser Rath gefiel ihme wol, also eylete er nach Regenspurg, und hielt bey dem Rätser so heftig an, bis er ihme endlich eine Hülffe zu leisten verhiesse. Also zogen die Teutschen unverzüglich wider **Boleslaum**

Die Herzo-  
ge in Polen  
widerein-  
ander.

in Polen, Herzog Wladislaus aus Böhmen fertigte auch, vermöge seiner Zusage, viel Volcks ab in Schlesien, dieselbe zu beschädigen. **Boleslaus** aber gedachte mit Bescheidenheit mehr, als mit Kriege, auszurichten, sandte dem Rätser eine grosse Summa Geldes, und bat um Frieden, mit Verheissung stäter Dienste. Der Rätser ließ sich das Geld einnehmen, und befahl seinem Kriegsvolcke wiederum umzukehren. Da die Böhmisches Hauptleute vernahmen, daß die Teutschen wider aus Polen gezogen, besorgeten sie sich für des **Boleslai** Kriegsvolcke, so er beyfamen hatte, und machten sich auch wider in Böhmen.

Zur selben Zeit, hat sich **Sobieslaus**, des Herzogen **Sobieslai** Sohn, welchen **Theobaldus**, im Abwesen Herzog **Wladislai** in Böhmen, aufm Frauenberge ins Gefängnis legen lassen, durch der Wächter Unfleiß, bey der Nacht heraus gebrochen, und eine **Sudlicze** erwischt gehabt, mit welcher er den Haupt-

mann **Bernhardum**, als er frühe aufgestanden, und aus seinem Zimmer gangen war, umgebracht, und gieng darnach außm Schloß. Etliche vermeinten, es sey mit Befördernus etlicher aus den Herren und Ritterschafft, so ihme geneiget waren, zugegangen.

Anno 1151. Der Fromme und Gottsfürchtige Bischoff **Heinrich** zu **Ulmüs**, welcher sonst **Didi** geheissen, und nunmehr eines hohen Alters gewesen, ist in diesem Jahr gestorben, und aufm **Strahow** oder **Berge Sion** zu **Prag**, wie er es zuvor begehrete, begraben worden.

Desselbigen Jahrs, ist Frau **Gertraud**, Herzog **Wladislai** Gemahl, und Rätser **Conradi** Schwester, eine sehr andächtige Matron, gestorben, und ist aufm **Strahow**, mit Fürstlichen Ehren und grosser Klage der Männer und Weiber, begraben. Diese Fürstin hat ihrem Gemahl drey Söhne, als nemlichen, **Fridericum**, **Albertum** und **Swatoplucum**, daneben auch eine Tochter, mit Namen **Agnes**, verlassen. Nach ihrem Tode betrachtete Herzog **Wladislaus** seiner Söhne Gelegenheit, besonders aber, des **Alberti** Demüthigkeit, und thät ihn aufm **Strahow** ins Kloster, damit er darinnen die freyen Künste und andere Jugend, neben dem Geistlichen Orden, ob er miler Zeit einen Priester oder Bischoff geben wolte, lernen sollte. Seine Tochter **Agnes** aber als er vermerckte, daß sie zur Welt keine Lust hätte, sondern ihrer Mutter Andacht nachschlüge, ordnete er sie in das Kloster **Dogsan** zu den Geistlichen Jungfrauen. Den **Friedrich** und **Swatoplucum** aber, ließ er in den Weltlichen und Kriegs-Sachen unterweisen, und befahl sie **Grutoni** seiner getreuen Ritter einem, daß er sie zu guten Tugenden und rechtmäßigen Urtheiln halten, und darinnen üben sollte. Wie dann nachmals **Albertus** zu **Melnik** ein Probst worden, und zu **Salzburg** endlichen ein Bischoff gestorben. **Friedrich** und **Swatopluc** wurden Weltliche Regenten, und deren jeder nahm ihme eine des Königs Tochter aus **Hungern** zur Ehe.

Anno 1152. Es haben mancherley Nationen, daneben auch viel Böhmen, ihre Weiber und Kinder verlassen, und sind in das heilige Land wieder die Ungläubigen

Herzogin  
Gertraud  
stirbt.

gläubigen gezogen, vermeinende, je die heilige Stadt Jerusalem zu retten, und die Christen dabey zu erhalten. Dazumal, machte sich auch neben andern Pilgersleuten, ein Böhmischer Herr, der Vornehmsten einer, auf die Wallfahrt nach Jerusalem, mit Namen **Sroznota**. Dieser führte eine herrliche, mit Gold, Perlen, und Edlen Gestein gezierte Chor-Kapen mit sich, welche auf zwey tausend Gulden werth gewesen. Dieselbe hatte zur Zeit Bischoff Heinrich machen lassen, und sie demselben **Sroznota** gegeben, mit Bitte, daß er sie mit gen Jerusalem Wallfahrten nehmen, und daselbst aufs heilige Grab legen wolte, wie dann geschehen. Und als er allda seine und anderer Böhmen ihm aufgetragene Händel verrichtete, kam er desselbigen Jahrs mit den Seinigen wieder in Böhmen.

Diß Jahrs, haben die Saracener und andere Heyden, desgleichen auch die, so von den Christen die Türken genannt worden, aus Bithinia in Romaniam, und Thraciam schiffende, grosse Schäden geübt. Also, daß der Kaiser Emanuel, so seine Hofhaltung zu Constantinopolis hatte, darüber sehr ängstig gewesen, und trieb viel Schreibens und Klagens nachm Niedergange, und in die Mitternächtsche Länder. Deme dann etliche Fürsten gerne Hülffe geleistet, aber sie hatten, mit Rettung der Stadt Jerusalem gnug zu schaffen.

Anno 1153. In Böhmen früeng sich eine grosse Theurung an. Die Herrn und Ritterschafft kamen gen Prag, und brachten diesen Mangel beym Herzogen vor, bittende, damit ers also vorsehen wolte, auf daß die Theurung nicht überhand nehme, und das gemeine Volk nicht Hungers stürbe. Der Herzog sprach: Ich bitte euch, vermeldet mir, wie diesem Mangel vorzukommen sey. Deme gaben sie zur Antwort: Laß alle Bergleute, Wätscher und Flopleute erfordern, und stelle ihnen, bey Verlust der Hand, alle diese Bergarbeit ein, und gebiete ihnen, daß sie sich allesamt des Ackerbaues gebrauchen sollen. Der Herzog that es, nach ihrem Rath, und wurde auf das andere Jahr alsbald eine solche Wolfeiligkeit, daß ein Strich Korn 4 Groschen gegolten.

Zu der Zeit beruffte Herzog **Wladi-**

**slaus** den Bischoff **Danielem** in sein Zimmer, daneben auch etliche vornehmste Herrn, mit denen rathschlagte er von etlichen notwendigen Dingen, besonders aber, wie er sich verehlichen wolte; Deme sie treulich und wol riechen. Also nahm er ihme, nach ihrem Rath, **Ludovici**, des Landgrafen Tochter, mit Namen **Judith**, zur Ehe, welche herrlich in Böhmen gebracht, und wurde aufm Wischehrad eine prächtige Hochzeit gehalten, daß sich die Teutschen ob den vortrefflichen Speisen genugsam zu verwundern hatten.

Anno 1154. Ist **Conradus** der gewählte Kaiser, ehe dann er die Kaiserliche Cron erlangte, gestorben. An dessen statt **Friedericus**, des Namens der Erste, von allen Churfürsten zu einem (in der Zahl der 21) Römischen Könige, zu Franckfurt publiciret worden. Dieser **Friedericus** ist **Friderici**, des **Conradi** Herrzogen aus Schwaben, Brudern Sohn gewesen, ein schöner Jüngling, mit einem rothen Barte, derowegen er von etlichen **Barbarossa**, der **Röselichte Bart**, genennet worden. Als **Wladislaus**, der Herzog in Böhmen, welcher mit diesem **Friederico** in gutem verkehmen war, verstanden, daß sein sehr guter Freund zu dieser Hochzeit kommen, fertigte er unverzüglich seinen Bischoff **Danielem** zu ihme, als zu einem neuen Könige ab, mit grossen und herrlichen Geschenken, und ließ daneben bey ihme, als bey seinem Herrn, mit Verheissung seines unterthänigen Gehorsams, um Gnade ansuchen. **Fridericus** nahm die Geschenke in Gnaden mit Freuden an, und verhieß **Wladislaus** solches in Gnaden zu erstatten. Bischoff **Daniel** sand auch an dem Königlichen Hofe **Ulricum**, Herzog **Sobieslai** Sohn, und brachte ihn mit sich in Böhmen, denselben nahm **Wladislaus** gnädig an, und räumte ihm ein Schloß am Wasser **Sazawa**, mit Namen **Gradek**, samt allem Einkommen ein.

An. 1155. Es vereinigten viel Priester sich miteinander zu Wasser und zu Lande in die Mitternächtschen Länder zu begeben, darunter auch der **Almieser** Bischoff. Diese haben den Christlichen Glauben ausgebreitet, und in **Holland**, **Dänemark**, und in **Nortwegen** viel Heyden bekehret

Theurung  
und Wol-  
feiligkeit.

Kaiser  
Conradus  
stirbt.

Fridericus  
Barbarossa  
zum Kaiser  
gewehlet.

fehret. Wiewol vor vielen Jahren in Dänemark auch Christen gewesen, so waren sie doch kurz zuvor, sehr von dem Christlichen Glauben wiederum abgewichen.

Desselbigen Jahrs, hat der Herzog zu Venedig, mit Namen Michael Vitalis, viel Kriegsvolcks zu sich genommen, und sich damit zu Wasser nach Natolien begeben. Darinnen thät er den Ungläubigen grossen Schaden, und kam desselbigen Jahrs wieder anheim. Und als er sich nun gen Venedig nahete, erhob sich unter seinem Volck ein gross Sterben. Da er aber in die Stadt hiein kam, ward er von den Venedigern sehr Ehrlich empfangen; indessen sieng es in der Stadt auch an zu sterben, darüber wurde das gemeine Volck sehr Rumorisch, sagende: Es wäre vor diesem keine Pestilens in der Stadt gewesen, so bald aber dieser Herzog kommen wäre, hätte er die Seuche und Sterben mit sich in die Stadt gebracht. Derowegen, dieweil er den Venedigern den bitteren Tod in die Stadt gebracht, so mußte er auch dessen entgelten, liessen ihm Hände und Füsse verhauen, und also in das Meer werffen.

Venediger  
erfüllen  
ihren Her-  
zogen.

Anno 1156. Fridericus der Römische König hätte gerne die Kaiserliche Cron empfangen, und sandte nach **Wladislaw** dem Herzogen in Böhmen, seinem Freunde, derselbe kam ohne Verzug zu ihm sehr zierlich. Der König empfing ihn ehrlich, und vermeldet ihm seine Reise nach Rom, begehrende, daß er die Mühe über sich nehmen, und in seinem Abwesen Teutschland in seinen Schus nehmen wolte. Solches thät er, als ein Gehorsamer seines Herrn des Römischen Königes, mit Willen. Fridericus versammelte unverzüglich viel Volcks, und nahm Heinrichen den Herzogen aus Sachsen, und Friderichen des verstorbenen Conradi, Römischen Königes, Sohn, daneben auch viel andere Fürsten und Gräfen zu sich, und begab sich damit zu Adriano dem Pabst zu Rom, auf daß er allda die Kaiserliche Cron empfangen. Und als er so gewaltig über das Gebirge, die Alpes genannt, kommen, lägerte er sich bey dem Schlosse Guarda, und gebot allen den Seinigen, daß sie keinem Menschen einigerley Schaden zufügen solten. Bald ließ sich, aus der Stadt Verona, viel ge-

rüstetes Kriegsvolck, wieder **Friedericum** Der Veron. und die Seinigen, sehen. Kaiser **Frie-** ner Recht. derich sandte dahin, zu erforschen, was das bedeuten solte. Die von Veron liessen ihm zur Antwort geben: Es wäre ihr Recht, daß sie keinen gewöhleten Kaiser, welcher daselbst vorüber, zur Bestätigung, nach Rom ziehen wolte, passiren dürfften lassen, er habe ihnen dann die gebührliche, und von seinen Vorfahren geordnete Summa verrichtet und niedergeleget, und wann solches geschehen, und er wiederum zurücke ziehen würde, alsdann wolten sie ihm seine gebührende Ehr, und nicht ehe, erzeigen.

Der Kaiser berieff seine Rätthe, und vermeldet ihnen solches, sprechende: Meine lieben Getreuen, wofür siehet euch diese Botschafft an? Die Veroner geben vor, sie seynd keinem gewöhleten Kaiser vorüber passiren zu lassen verpflichtet, und wann ein Kaiser wiederum von Rom ziehet, alsdann sind sie ihm erst, die Ehr zu erzeigen, schuldig: Ihr Lieben, beweget doch die Worte, sintemal sie ihr nach Rom nicht passiren wollen lassen, wie will er dann von dannen zurücke reisen? Ich verstehe die Dinge nicht anders, dann daß sie einen jeglichen ihren Herrn, ihres Gefallens, schätzen wollen. Es mußte gewißlichen ein unbesonnener Kaiser seyn, der ihnen disfalls, wieder sich selbst und wieder seine Nachkommenden, ein solch Recht ordnen solte. Ich sehe es aber dafür an, daß sie weder Recht noch Privilegien haben, dieweil sie keine fürlegen, sondern haben es also erdacht. Und dieweil sie wieder mich ein solch gerüst Kriegsvolck abgefertiget, so ist zu verstehen, daß sie an mir, ihrem Herrn, Gewalt üben wollen. Es wäre je nicht billich, daß ich ihnen hierinnen willfahren, die erdachte Summa zustellen, und ihre erdachte Dinge damit bestättigen solte.

Die Rätthe antworteten: Hochberühmter Herr, es gefällt uns sehr wol, was deine Majestät bedacht sind, und sehen es auch nicht für rathsam an, daß man ihnen, auf ihre blossen Wort und Anforderung, auch das allergeringste geben solte, dann dieses, ihren Herrn zu schätzen, wäre eine grosse Unordnung.

Der Kaiser erforderte die Boten für sich,

sich, und befahl ihnen, daß sie denen von Verona vermelden solten, daß er alles dasjenige, was sie vor Recht hätten, gerne erfüllen wolle. Als sie dieses hörten, ließen sie ihn durch die Stadt passiren. Und Kayser Fridrich lagerte sich aufn Morgen mit seinem Volcke ins Feld, und ließ denen von Verona sagen: Er wolle ihnen ihre Gebühr geben, sie solten dieselbe abfordern lassen.

Die Veroner waren froh, und erkieseten unter sich dreyzehnen der vornehmsten Männer, und fertigten sie, mit andern vornehmen und sehr reichen Leuten, nach der Summa ab zum Kayser. Als sie vor kamen, vermeldeten sie die Ursach ihrer Zukunft; und da sie verhört, fragete der Kayser, welche unter ihnen die Vornehmsten wären? Da traten ihrer dreyzehnen ab, und stellten sich, als die Vornehmsten dar. Bald schuff der Kayser, daß man die andern alle todt schlagen, und diese dreyzehnen an den Galgen hencken solte. Unter denen gab sich einer für des Kayser's nahenden Freund aus, und erwies es auch alsbald, mit genug samer Zeugnis. Darauf gab der Kayser zur Antwort: Sintemal er mein Bluts-Freund, so hätte er mich desto weniger schämen solten. Derowegen will ich ihme, als ein Freund den andern, Gnad und Ehr erzeigen. Darum laßet ihn zu obrist, über die andern, aufhencken.

Aufn Morgen rückete der Kayser von diesem Ort ferner, da solches die Bürger schafft von Pavia und Cremona vernommen, giengen sie ihme, als ihrem Herrn, Ehrlich entgegen, mit unterthäniger Verheißung, wann Seine Majestät wiederum zurücke ziehen würde, daß sie ihn Ehrlich begaben wolten. Als er nun an die Stadt Rom kommen, ließ er sein Volck für der Stadt, zoge in kleiner Anzahl ein, wurde vom Pabst Adriano ohne Verzug mit der Kayserlichen Crone gekrönet, und begab sich wieder aus der Stadt. Den Römischen Senat aber verdros dieses, daß die Dinge also schnell, und fast ohne ihre Bewilligung vor sich giengen, ließen das gemeine Volck beruffen, denen sie ihrer beyderseits Herrlichkeit Schmäherung und Schwächung vorhielten, befahlen derowegen, daß man sich in die Rüstung bereiten solte, und

fertigten viel Kriegsvolcks über die Sieber ab, wieder den Kayser. Als der Kayser solches spürete, hieß er die Seinigen sich auch rüsten, stellte sich selbst an die Spizen, und die Fürsten nicht ferne hinter ihm, und sprach: Laßet uns nicht eilen, biß daß die Römer allesamt ins Feld rücken. Nun waren unter den Römern auch die Mayländer, welche die Nacht zuvor heimlich in die Stadt gelassen worden. Die Schlacht steng sich an, Kayser Fridrich zertrante mit seinem Hauffen den Römern ihre Schlacht-Ordnung. Heinricus der Herzog aus Sachsen, fiel den Römern an der Sieber in die Seiten, und wurden von ihm trefflich bedrängt. Die hintersten gaben die Flucht nach der Stadt, und da sie an das Eyserne Thor, so mitten auf der Brücken ist, kamen, funden sie dasselbe beschlossen, all da wurden etliche jämmerlich mit dem Schwerdt erschlagen, die andern in der Sieber ersäufft, etliche auch gefangen. Also sind der Römern in dieser Schlacht viel, der Kayserlichen aber gar wenig umkommen.

Als aber die Gefangenen, deren über Vierhundert waren, für den Kayser gebracht worden, gab er dieselbigen allesamt Petro, dem Regenten der Stadt Rom; dann er hatte keines weg, daß man sich also wieder den Kayser setzen solte, willigen wollen. Derselben etliche ließ er, von ihrer vorwitzigen Frechheit wegen, aufhencken, und den andern legete er auf, daß sie die eingefallenen Mauern um die Stadt Rom bauen musten.

Nach diesem Siege ließ der Kayser den Pabst Adrianum durch seine Boten ansprechen, daß er zu ihm in einer kleinen Anzahl, für das Thor S. Laurentii kommen wolte. Adrianus that es, auf des Kayser's Begehren, nicht alleine bey Tag, sondern auch bey der Nacht, gar mit Willen. Also kamen sie mit dem allerfrühesten zusammen, und handelten weitläufftig mit einander. Endlich beschloffen sie, daß der Pabst diejenigen Römer, so sich dem Kayser widersetzt, noch den König aus Sicilien, welcher zu Friederico, daß er Kayser seyn solte, nicht willigen wolten, weder er der Pabst, noch der Kayser, zu Gnaden annehmen solten. Hiemit schieden sie von einander, und der Kayser kam mit Leib und guter Gesundheit in

Schlacht  
Kayser Fri-  
derichs mit  
den Römern.

Kayser Fridrich läßt die Veroner-Ge-sandten hencken und todt schlagen.

Kayser Fridrich ge-krönet.

seine Lande. **Wladislaus** der Herzog aus Böhmen aber, welchen der Kaiser in seinem Abwesen, zu einem Regenten und Stadthalter des Teutschlandes geordnet hatte, zog ihm bey drey Meilweges ehrlich entgegen, und empfieng ihn als seinen Herrn nach aller Gebühr. Der Kaiser sagte ihm Dank, und gab ihm seinen Abschied, mit Begehr und Befehl, daß er ihn, wann er seine Böhmen daheim gesucht, wiederum ersuchen sollte.

Anno 1157. Kaiser **Friderich** schrieb einen Reichstag aus gen Würzburg, und sandte seine sonderliche Botschaft zum Herzog **Wladislaw** in Böhmen, ließ ihme heimlicher Weise vermelden, daß er auf die Zeit sein Ehelich Beylager halten wolle, mit Begehr und Bitte, daß er sein Hochzeit-Gast seyn und die Hochzeitliche Freude, als sein besonderer Freund, mit seiner Gegenwärtigkeit zieren helfen wolle. Herzog **Wladislaus** hörte diese Botschaft gerne, verehrte die Gesandten mit herrlichen Geschenken, gab daneben einem jeglichen einen herrlichen Guldnen Handstein, und fertigte sie wieder ab, mit dieser Antwort: Daß er alles dasjenige, was die Kaiserliche Majestät von ihme fordert, gerne erfüllen wolle. Nach kurzer Zeit, nahm Herzog **Wladislaus** Bischoff **Danielem**, **Gervalium** den Probst aufn **Wischehrad**, und Zweyhundert der allerbesten, auserlesensten Kürassier zu Rosß zu sich, zog mit ihnen nach Würzburg, und kam dahin am Freytage vor Pfingsten. Als der Kaiser das Böhmishe, herrlich wolgerüstete und gezierete Volck gesehen, verwunderte er und Männiglich sich darüber. Er der Kaiser, empfieng **Wladislaw** Ehrlich, und war seiner Zukunft sehr erfreuet. Aufn Morgen aber nemlich des Sonnabends, wurde eine über die Massen schöne Jungfrau, mit Namen **Beatrix**, des Herzogen aus **Burgundien** Tochter, dem Kaiser zum Gemahl gebracht und vermählet. Allermänniglich, wer bey dieser Hochzeit gewesen, sagete, er hätte eine solche schöne Jungfrau niemals gesehen, dann es haben sich ihrer viel bedüncken lassen, sie habe mit ihrer Schönheit alle menschliche Gestalt übertroffen, dem Kaiser war sie auch nicht unangenehm, ic. Allda war

Kaiser  
Friderichs  
Hochzeit zu  
Würzburg.

der allerbesten und herrlichsten Dinge ein Ueberfluß. Nach verbrachter Hochzeit, ließ der Kaiser etliche Fürsten, Grafen und die vornehmsten Herren berufen, hielt mit ihnen heimlich Rath, und vermeldet ihnen der **Mäyländer** grosse und unträgliche Hoffart, welche sie wider ihn führeten, und ihme Ursache geben, gleich als ob sie ihn, als ihren Kaiser, gar nichts achteten. Über das, hätten sie ihme bey seiner Erönung zu Rom, indem sie die Römer wider ihn aufgewiegelt, und ihnen heimlicher Weise eine grosse Hülffe mit Volck geleistet, eine Hindernis thun wollen, vermeinende, in derselben Römischen Schlacht ihn um sein Leben zu bringen. Daneben bat er sie, ihme behülflich zu seyn, damit er ihre grimelige Hoffart dämpffen möchte. Als sie sämtlichen diese Ursachen, und daneben des Kaisers Begehren vernahmen, verhießten sie nach allem ihren Vermögen, ein jeglicher insonderheit, ihme eine stattliche Hülffe zu leisten. Aufm Morgen frühe aber, beruffte der Kaiser Bischoff **Danielem** und **Gervalium** den Probst vom **Wischehrad**, und redet mit ihnen also: Meine lieben Freunde und Better, es ist mein Begehren, ihr wollet euern Herzogen, und meinem lieben Freunde rathen, und ihn dahin behandeln helfen, damit er mir zu diesem **Reyländischen** zuge mit seinem Kriegsvolcke eine Hülffe leiste. Da er aber Persönlichen mit mir ziehen wolte, geschehe es mir zu desto größerm Gefallen; dann ich kan spühren, daß er mir mit seiner Gegenwärtigkeit sehr zuträglich seyn würde, und ich weiß es gewißlichen, daß ich, wegen seines glücklichen Beywesens, den Sieg erlangen werde. Wofern er mir hierinnen willfahret, so sage ich euch hiemit zu, daß ich ihn alsbald mit der Königlichen Krone krönen, euer Fürstenthum zu einem Königreich, und euern **Wladislaw** zu einem mächtigen Könige machen will. Über diß alles, will ich ihme zu seinem Königreiche das Schloß **Budissin**, samt aller seiner Zugehörung, zueignen. Der Bischoff neben dem Probst, versprachen dem Kaiser, solches bey ihrem Herzogen anzubringen, guter Hoffnung, sie würden es wol ausrichten.

Kaiser  
Friderichs  
Verheirathung  
den  
Böhmen.

Nachdeme nun diese herrliche Hochzeit,

zeit, und alle Dinge vollendet, nahm Herzog Wladislaus, der Bischoff und Probst, vom Kayser, der Kayserin und andern, einen ehrlichen Abschied, zogen den 5 Julii, im Angesichte des Kayfers und der Kayserin, aus Würzburg, und kamen mit gutem Glück gen Prag.

Anno 1158. Kayser Friederich ward Wladislai des Herzogen aus Polen ingedenck, und jammerte ihn seiner, daß er also, wie ein irrendes Schaaf, herum gezogen, und seines Fürstenthums müßig gehen mußte. Nahm ein trefflich Kriegsvolck an, ruckte mit gangrer Gewalt in Polen, und steng an das Land greulich zu verheeren. Als aber die Polnischen Herzoge, des Wladislai Brüder, solcher Gewalt keinen Widerstand thun können, fertigten sie ihre Abgesandten zu Wladislao, dem Herzogen in Böhmen ab, und ließen bey ihm, um eine Vorbitte anhalten, mit Verheißung, daß sie sich vor dem Kayser demüthigen, und Wladislaum in sein Land einlassen wolten. Herzog Wladislaus aus Böhmen, verbiß ihnen auf ihre Bitte, hierinnen zu willfahren, wie dann geschehen. Dann, als der Kayser mit seinem Volcke in Groß Polen, in ein Dorff, mit Namen Krzisowa, welches zwischen Preßlaw und Bosen gelegen, ankomen, hielt Wladislaus bey ihm, dem Polnischen Fürsten, um Gnade hefftig an. Kayser Friderich, welcher den Böhmischen Wladislaum sehr lieb hatte, that es auf seine Vorbitte, und nahm sie zu Gnaden an. Also wurden diese Brüder, mit Namen Boleslaus, Miecislus und Henricus, die Herzoge in Polen, deren ein jeglicher ein bloß Schwerdt auf seiner Achsel truge, vor den Kayser gebracht, und sie versprachen allen des Kayfers Soldaten alsbald alle Besoldung zu geben und richtig zu machen, und ihren Brudern Wladislaum in sein Fürstenthum Krakaw einzulassen. Über dieses alles, mußten sie sich auch mit einem Eyde verbinden, wann es der Kayser begehren würde, daß sie ihm Drey Hundert wolgerüste Ritter, wider die Mäyländer zu Hülffe, schicken wolten.

Als diese Dinge alle zur Ruhe gestellet waren, schickte sich Herzog Wladislaus sein Fürstenthum Polen einzunehmen, aber er fiel in eine schwere Kranckheit, und

wiewol die Aerzte bey ihm allen möglichen Fleiß anwendeten, so war es doch alles umsonst, dann die Kranckheit nahm überhand, daß er sterben mußte, und wurde zu Aldenburg ehrlich zur Erden bestattet.

Anno 1159. Kayser Friderich schrieb einen Reichstag aus gegen Regensburg, mit Befehl, daß alle die Fürsten, zu dem Römischen Reiche gehörig, sich auf einen bestimmten Tag dahin verfügen solten, welches dann geschehen, und die Reichsfürsten kamen in einer grossen Anzahl, und stelleten sich für den Kayser. Der Kayser setzte sich in seiner Kayserlichen Zierde, auf den Kayserlichen Stuhl nieder, und ließ alle die Fürsten auch umher sitzen. Da dieses geschehen, vermeldet ihnen der Kayser selbst Mündlichen allen in gemein, was er für eine Beschweruß und Widerwärtigkeit, von der Mäyländischen ungehorsamen Bürgerschaft, bisher erdulden müssen, und wie er solch Unrecht, so sie an ihm und etlichen seinen Unterthanen, aus ihrer pur lauter grimmigen Hoffart übeten, keines weges länger dulden könnte: derowegen er sie, als seine liebe Getreuen, jetzt sowol als zuvorhin, treulich ermahnete, daß sie ihm, wider gemeldte Mäyländer, Hülffe leisten wolten.

Die Fürsten höreten ihres Herrn des Kayfers Begehren an, und verhiessen, ein jeglicher nach seinem Vermögen Hülffe zu leisten. Wladislaus aber der Herzog von Böhmen, vermeldet Ihrer Kayserlichen Majestät besonders, wie daß er allbereit eine Anzahl wol versuchtes Kriegsvolcks beysammen hätte, mit denen er unverzüglich auf seyn, und sich Persönlichen vor Mäyländ lagern wolte. Der Kayser sahe Bischoff Danielem an, derselbe sprach zum Kayser: Gnädigster Kayser, ich will, dergleichen neben meinem Herrn dem Fürsten aus Böhmen, diese Mühe gerne über mich nehmen. Der Kayser höret diese Erbietung und Verheißung mit Lust an, blicket auf Herzog Wladislaum, und sahe die andern Fürsten sämtlichen an und sprach: Sintemal wir viel und mancherley Wohlthaten von diesem Wladislao unserm getreuen und ganzem Freund gespühret, und noch stets erkennen, so ist es billich und recht, damit wir ihm auch eine sondere Gnade erzeigen. Derowegen wollen wir, daß er fort-

hin kein Herzog, sondern ein König genennet soll werden; dann er dessen wol würdig, daß wir ihn für euch allesamt, mit unserm Kayserlichen Runde, vor einen König erklären, und eine Königliche Erone auf sein Haupt setzen. Und als sich der Kayser aufn Morgen abermals auf seinem Kayserlichen Stuhl niedergesetzt hatte, und alle die Reichs-Fürsten, ein jeglicher an seiner Stellen, nach der Ordnung umher saßen, erhob und bewegte sich der Kayser und sprach: Ihr Fürsten, Grafen, Herren und alle andere des Römischen Kayserthums Getreuen und Unterthanen. Euch allensamt sey kund und wissendlich, daß Wladislaus, der bisher gewesene Herzog in Böhmen, nun fort hin ein König sey. Hiemit nahm der Kayser eine Guldene Eron, so auf dem Tische stand, und setzte dieselbe Wladislaw mit eigenen Händen auf sein Haupt. Als bald wurde das Te Deum Laudamus gesungen. Und der Kayser nahm König Wladislaw, und setzte ihn unter der Eron neben sich. Allda wurden wiederum gemeine Reichs-Sachen gehandelt. Und nach verbrachtem Reichs-Tage, wurde König Wladislaw ein Brieff darüber gegeben, wie diese Abschrift aus dem Latein ins Böhmisches, aus dem Böhmisches aber, von Wort zu Wort ins Teutsche transcribet, lautet:

Im Namen der Heiligen und unzertheilten Dreysaltigkeit Amen. Wir Friderich, von Gottes Gnaden Römischer Kayser, allzeit Mehrer des Reichs. Sintemal uns das natürliche Gesetz unterweist, daß wir einen jeglichen wol thun solten. Insonderheit aber denen, so bey- und neben uns, steiff und getreulich halten und stehen, und uns wider alle unsere Feinde Hülffe leisten, damit auch unser Kayserthum erweitert, mit allem möglichem Fleiß darnach trachten, Kriege führen, und sich unsertwegen in allerley Gefährlichkeit begeben. Dieselbigen sind wir mit besondern unsern Gnaden zu verehren pflichtig, und zu erhöhen ganz geneiget. Und dieweil wir mit allem Fleiß darnach getrachtet, haben wir es aus angebohrner Güte vor billlich, rechtmässig, und gut angesehen, und beschloßen damit derjenige, welcher mit desto grösserer Mühe Kriege führet, dagegen auch desto grössere

Hoffnung einer mildern Belohnung haben, und derselben geniessen möge.

Derentwegen, kund und zu wissen sey Männiglichem, den Künftigen so wol als Gegenwärtigen, daß Wir Fridericus dem Wladislaw, Herzogen in Böhmen und seinen Nachkommenden, von wegen seiner und seiner Vorfahren gebührlichen Dienste, die sie uns und unsern Vorfahren, jeder Zeit geleistet, die Zierde der Königlichen Würdigkeit, deren sich weyland Wratisslaw sein Großvater gebraucht, wiederum überantworten und zuetgnen, damit er sein Haupt mit der Königlichen Erone zieren, und dieselbe tragen, er auch und seine Nachkommenden zu ewigen Zeiten, sich des Königlichen Tittels gebrauchen sollen, welches wir hiemit, daß er und seine Nachkommenden dieselbe also, wie wir deren geniessen, auch tragen sollen, unverbrüchlichen zu halten, ordnen, und wie folget, an diesen unterschiedlichen Heiligen Festtagen, gebieten thun, als nemlich, an dem Heiligen Christtage, Ostertage, Pfingstage, S. Wenceslai und Adalberti Tagen, damit diesen Heiligen Patronen auch desto mehr Ehre erzeiget werde. Über dieses, nachdem wir von den Erzbischoffen und Bischoffen pflegen gesalbet zu werden, so ordnen und verleihen wir Wladislaw und seinen Nachkommenden dergleichen, und wollen hiemit, daß er Wladislaw, vom Daniele dem Bischoffe zu Prage, und Joanne dem Bischoffe in Märhen, nach Ordnung und Gebrauch der Präger Kirchen, sowol auch seine Nachkommenden, von den künftigen Bischoffen gesalbet werden sollen. Dafern aber der Ulmüger Bischoff nicht gegenwärtig seyn könnte, so soll der Präger, nach der höhern Dignität, beyder Bischoffe Stadt verwesen. Dergleichen soll es auch verstanden werden, wann der Präger zur Stellen nicht seyn könnte. Über dieses verleihen wir obgedachten Wladislaw und seinen Nachkommenden, daß er dieselbe Steuer, welche seinen Vorfahren aus dem Lande zu Polen gefolget worden, und deren genossen, nun forthin er und seine Nachkommenden, zu ewigen Zeiten empfangen, und deren geniessen sollen. Damit auch diese unsere dem Wladislaw und seinen

Herzog  
Wladislaw  
aus Böhmen,  
wird  
zum Köni-  
ge gekrönt.

Ein Brieff  
Wladislaw  
übers R.  
nigreich  
Böhmen.

seinen Nachkommen gegebene Gnade, ein ewig währende Krafft erreichen möchte, haben wir diesen unsern Brief aufrichten, und denselben in Gegenwartigkeit der hochwürdigen Männer, Erhardi, des Erzbischoffs zu Straßburg, und Firmiani des Erzbischoffs zu Magdeburg, auch in Beyseyn anderer Fürsten und Grafen, unserer lieben Getreuen, verfertigen lassen. Dessen Datum zu Regenspurg, Anno Christi, Ein Tausend, Ein Hundert, Neun und Funffzig.

Dieses mag auch ein jeglicher warhaftig glauben, daß dieser Brief noch bis auf heutigen Tag bey der Landtastel, aufm Pergament, mit Lateinischen Buchstaben geschrieben, ganz und unbemackelt, mit Kayser Friderici Insiegel, auf weissem Wachs bekräftiget, verbleibet, welchen ich Wenceslaus Sayek gesehen, in meinen Händen gehabt, und diese Abschrift daraus genommen habe.

Nachdeme nun der Regenspurgische Reichs-Tag vollendet, wurde in allen Landschafften kund und lautbar, daß der Kayser vor Mayland ziehen wolte, man nahm zur bestimmten Zeit allenhalben in den Landen Bolet an, und zog bey mählich in Lombardien. Wladislaus der Neue König in Böhmen säumte sich auch nicht, sondern war der Erste, welcher mit seinen Böhmen über das Gebirge die Alpes, sonst das Weiße oder Schnee-Gebirge genannt, zogen, und sich bey der Stadt Brüxen, Lateinisch Emopontus genannt, lägerte. Als die Brüxer solches spühreten, zogen sie ihme aus der Stadt in der Rüstung entgegen. Da sie aber ihre Ungleichheit sahen, durfften sie mit ihme nicht treffen, sondern wichen in die Stadt, und nahmen die Mauern ein, in Meinung dieselben zu beschützen. Als die Böhmen vermerckten, daß niemand einen Widerstand thun wolte, plünderten und verheereten sie diesen ganzen Brüxer-Crayß. Da nun die Brüxer durch ihre Rundschafter erfuhren, daß sich der Kayser mit seinem mächtigen Kriegsheer zum Gebirge nahete, fertigten sie ihre Gesandten ins Böhmisches Lager ab, und begehreten einer freundlichen Unterhandlung. Als es ihnen nachgelassen wurde, begehreten sie, mit Daniel

dem Bischoffe zu Prag, und Gervasio dem Probste vom Wischehrad, besonders zu reden. Da sie nun zu ihnen in geheim kamen, vermeldeten sie ihnen zuvörderst vom Ottone dem Cardinal und den Brüdern, einen Gruß, mit fernerer Bitte, daß der Bischoff samt dem Gervasio bey ihrem Herrn und Könige Wladislaw handeln und intercediren wolten, ihnen denen zu Brüxen bey ihrer Kayserlichen Majestät Gnade zu erwerben. Sie brachten auch daneben dem Könige grosse Geschenck und Verehrung. Der König ließ ihnen durch den Bischoff zur Antwort geben: Er wolte sich hierinnen gerne mühen, guter Hoffnung, solches zuwege zu bringen.

Mittlerweile, da der König aus Böhmen allbereit 14 Tage allda gelegen, und alles verzehret und aufgefüttert hatte, kam der Kayser mit seinem Kriegsheer gezogen, er ritt dem Kayser ehrlichen entgegen, und nahm ihn herrlich an. Der Kayser lägerte sich mit seinem Kriegsheer an dem Fluß Olea genannt. Allda wurden die schönen Kayserlichen Gezelt aufgeschlagen. Als die zu Brüxen solches gewahr wurden, waren sie zumal erschrocken, dann sie vermeineten nicht anders, dann daß der Kayser jetzt ihre Stadt stürmen würde. Welches zwar gewislichen geschehen wäre, dann sich die Teutschen allbereit hatten dazu gefast gemacht. Es war ihnen aber durch des Königes aus Böhmen Vorbitte, Gnade erworben. Derentwegen sie zu dem Kayser eine ehrsame Botschafft mit grossen Geschencken abfertigten. Musten auch über das Bürgschafft bestellen, und sich mit hohem Eyde verpflichten, daß sie wider die Mayländer seyn, und wider sie, mit Geld und Volcke, eine stattliche Hülffe leisten wolten. Nachmals brach das Kayserliche, sowol des Königs von Böhmen Kriegsvolck daselbst auf, und lägerten sich bey einem geschwinden und tieffen Wasser, mit Namen Paro, dadurch kein Furt, und die Brücken abgeworffen waren. Den Böhmen wurde ein auserwählter Ort zu theile. Allda lägerte sich des Königes, Bischoff Danielis, Probst Gervasio, und anderer Böhmisches Herzoge und Landes-Herren Kriegsvolck, und schlügen an dem Wasserfluß ihre Gezelt

Der Zug nach Mayland.

Wladislaus der Böhmisches König vor Brüxen.

auf, bey einer Lombardischen Meilweges lang, allda ruheten sie, und waren muthig. Des Käyser's Kriegsvolck hatte sich an den Wiesen und Sträuchern herum gelagert. Die von Mayland fiengen an unter die Käyserischen mit Gewalt zu schießen. Dieweil aber jetztgemeldtes Wasser sehr breit war, kunten sie keinen Schaden thun. Die Böhmen bedachten bey sich, wann sie allda lange liegen solten, so würden sie denen von Mayland wenig Schaden zufügen, und die Mayländer ihnen vielweniger. Rathschlagten derowegen mit allem Fleiß, wie sie das Feld auf der andern Seiten des Wassers einnehmen möchten. Ihrer viel versuchten, wie sie durchsetzen könnten, aber sie konten es, von wegen der Geschwindigkeit und grossen Tieffe, nicht enden. Auf einen Tag, nahmen ihrer Drey vor sich, wie sie etwa einen Furt oder Seichte antreffen möchten. Nach langem Suchen und Waten, traffen sie einen Ort an, und vermeineten dadurch zu setzen, und da sie fast in die Mitten des Wassers kamen, kehrete einer, vielleicht aus Ursachen, daß er ein schwach Ross oder säiges Herze hatte, wiederum zurücke, die andern schämneten vollend hindurch, kehreten aufm Ufer um, und setzten wieder herüber, und erfuchten den Furt mit allem Fleiß, kamen also in das Böhmisches Kriegslager, und brachten gute Zeitung. Bald erschollen diese Geschicht in dem ganzen Lager, wie der **Odolen**, des **Strzizken** Sohn, und **Chisch**, und **Bernhard**, **Sobieslai** Sohn von **Zodiegow**a, einen Furt erfunden, dadurch das ganze Heer hinüber setzen könne. Der König hörte es mit Freuden an, ließ sie vorfordern, und fragete, ob sie dann endlich auf der andern Halbe gewesen wären. Sie gaben zur Antwort: Ja, und sie hätten so viel erfundiget, daß der ganze Böhmisches rüstige Zeug hinüber setzen könne. Der König gebot, daß man die Heertrummeln schlagen, und sich männiglich hinüber rüsten sollte. Da sie nun allesamt an dem Ufer hielten, waren **Odolen** und **Bernhard** die Ersten in dem Wasser, denen folgete der König **Wladislaus** alsbald hernach, und folgend's die andern, bis auf den letzten, und kamen also mit der Hülffe Gottes glücklich hinüber. Doch sind ihrer etli-

Die Böhmen setzen durchs Wasser.

che, vielleicht aus Unvermögenheit der Ross, oder Zagheit der Gemüther, darinnen geblieben. Als sie nun hinüber waren, und vermeineten ihre Gezelte aufzuschlagen; Mittlerweile kamen die Mayländer, und wolten den Furt verhindern. Die Böhmen erwischten ihre Rüstung, traffen ohn alle Ordnung mit ihnen, und schlugen unter sie also unbarmherzig, bis sie den Platz erhielten, und nahmen ihrer viel gefangen. Etliche rannten, mit Bewilligung ihrer Hauptleute, in die umliegenden Märkte und Dörffer, plünderten dieselben, und brachten allerley ins Lager. König **Wladislaus** vernahm, daß der Käyser eine Brücke über das Wasser schlagen ließ, zog derowegen mit etlichen der Seinigen aufwärts, damit er ihme in diesem Werke behülfflich seyn möchte. Als die Käyserischen der Böhmen auf der andern Seiten des Wassers gewahr wurden, vermeineten sie nicht anders, deñ es wäre ein fremd Kriegsvolck, welches denen von Mayland zu Hülffe käme, thäten es dem Käyser schleunig zu wissen. Der Käyser saß eilends auf sein Ross, und ritt auf eine Höhe, damit er den Feind sehen möchte, und erkennete an dem Panier des Böhmisches Königes, daß es die Böhmen waren. Und verwunderte sich, mit allen den Seinigen aufs höchste, wie sie über ein so geschwind und tieff Wasser also plötzlich hätten kommen können. Als die von Mayland vernahmen, daß der Käyser über das Wasser eine Brücken schlagen ließ, fertigten sie ein wolgerüstetes Kriegsvolck dahin, die Arbeit zu verhindern, und den Käyser mit seinem Volcke nicht hinüber zu lassen. Die Böhmen, so auf der andern Seiten am Ufer gegen dem Käyser über hielten, traffen mit den Mayländern abermals ritterlichen, denen der Käyser mit seinem Kriegsvolcke, ohn alle geleistete Hülffe zusehen muste. Sie schlugen die Welschen abermals jämmerlich todt, und jagten ihnen nach, nicht anders als die Hunde dem furchtsamen Hasen zu thun pflegen. So viel ihrer nur angetroffen, wurden alle bis auf diejenigen, denen die Flucht einen guten Rath mitgetheilet hatte, erschlagen. Unter den Mayländern wurden die Bornehmsten gefangen, und für **Wladislaus** gebracht.

Die Böhmen scharmüßeln mit den Mayländern.

Nachdeme

Nachdeme nun der ander Sieg erhalten war, befahl der König Wladislaus den Seinigen, daß sie Holz zutragen, dasselbe zimmern, Pfäle schlagen, und also von der andern Seiten gegen dem Kayser zu, die Brücken bauen solten, damit man von beyden Theilen daran arbeiten, und desto ehe fertig werden möchte. Desselben Tages wurden sie durch die finstere Nacht abgetrieben. Aufm Morgen, so bald der Tag anbrach, trugen die Böhmen abermals Trämen zu. In dessen kamen Zeitung, daß die Mayländer mit Macht wider die Böhmen zogen. Die Böhmen verliessen den Brücken-Bau, machten sich gefast, hielten stille und warteten: Und als die Mayländer herbey kamen, trassen sie zum drittenmal mit ihnen gar heftig mit Begierde, und fälleten sie wie die Garben, daß ihrer viel auf der Wahlstadt blieben. Der Böhmen waren gleichwol auch etliche, darunter dann ein Vornehmer, mit Namen **Zwiest**, ein Grafe von **Melnik**, erschlagen, dessen Tod ein streibarer Ritter, mit Namen **Dyna**, rächen wolte, rannte demselben, so den Grafen umgebracht, eilends nach, erwischte ihn an dem Ufer des Wassers, und gab ihm, in Gegenwart des Kayfers, so auf der andern Seiten des Wassers zusehen, mit seinem guten Schwert, einen so harten Streich, daß er ihn auch, gleich einem Schweine, entzwey theilete. Als die Böhmen der Mayländer nun zum dritten male viel erlegt hatten, nahmen sie der Vornehmsten Siebenzig gefangen, und brachten sie zu ihrem Könige, der sie in die Kayserliche Verhaftung annahm. Der König mühet sich mit seinen Böhmen auf einer Seiten nichts desto weniger, als der Kayser mit den Teutschen auf der andern Seiten, damit die Brücke fertiget würde. Und als man sie fertiget hatte, zogen erstlich, das Bäyerische Kriegs-Heer, nachmals der Kayser, und darnach andere Nationen, hinüber. Und als man sich endlich heftig drengete, wurde die Brücken beschweret, und brach, daß also viel Volcks ersoffen, am allermeisten aber die Hungern. Der Kayser und König Wladislaus kamen zusammen, wünschten einander Glück, und hielten desselbi-

gen Tages mit einander die Mahlzeit. Nach der Vesper-Zeit, ließ der König die gefangenen Mayländer vorfordern, und übergab sie dem Kayser in seine Gewalt. Der Kayser nahm sie an, und gebot, daß sie mit Gefängnis wol verwahret würden. Nach diesem wandte er sich zu **Wladislao**, und sprach: König aus Böhmen, es wäre gewislichen billich, daß man dein und deines Böhmischen Kriegsvolcks groß Glück und Mannheit in eine Chronica, zu ewiger Gedächtnus, verzeichnete. Dann, ehe dann ich mit den Meinigen vor Mayland kommen, so sind die Mayländer von dir und deinen Böhmen, zu dreyen malen, geschlagen worden. Der König antwortete und sprach: Hochberühmter Kayser, es geschiehet alles euer Kayserlichen Majestät zu Ehren. Der Kayser sprach: Du und die Deinen, sollen dessen zu künftigen ewigen Zeiten genieffen. Der Kayser fertigte alsbald dieselbige Nacht etliche seines Kriegsvolcks ab, und ließ der Mayländer festes Schloß, mit Namen **Treck**, belägern, welches in etlichen kurzen Tagen gewonnen worden. Es hatte der Kayser auch Bericht von einer wüsten Stadt, mit Namen **Lauda**, welche vor Zeiten sehr berühmt gewesen, deren auch die alten Kayser trefflich wol genossen. Dieselbige hatten die Mayländer angezündet, geschleift, und öde liegen lassen, zog derowegen dar, und ließ daselbst aufm Plas seine Gezelt aufschlagen. Und als er eine solche Verwüstung der hohen schönen Thürne, herrlicher Kirchen und trefflicher Gebäude, angesehen, jammerte ihn derselben, und wurde wider die Mayländer noch heftiger im Zorn entbrannt. Und als er wieder ins Haupt-Lager kam, vermeldete er dem Könige Wladislao diese Ding mit großem Eysen. Mittlerweile kamen der Mayländer Gesandten, und hielten bey dem Kayser um friedsame Unterredung an. Der Kayser berathschlagte sich hierum am mehrsten mit Könige Wladislao, und bewilligte es. Der Mayländer Abgesandten traten für dem Kayser und seine Räte, thäten einen Fußfall, und baten den Kayser um Gnade, und die Räte um Vorbitte, mit Verheißung, daß sie dem Kayser, als ihrem Herrn

Der Böhmen dritter Schar mügel mit den Mayländern.

Die Brücke entzwey gebrochen.

Die Mayländer begehren Gnade.

Herrn, jetzt und in künftigen ewigen Zeiten, allen gebührlichen Gehorsam und Unterthänigkeit leisten, und alle aufgewandte Kriegs-Unkosten und Schäden erlegen und erstatten wolten, ihre Kayserliche Majestät wolle ihnen nur ihre Verbrechen gnädig verzeihen und vergeben. Als sie nun abtraten, fragte der Kayser bey den Seinigen Rath, was er den Mayländern zur Antwort geben sollte. Die Fürsten riethen, (in Ansehung der Mayländer grossen Demuth und hohen Versprechung, und vielleicht auch aus Ursachen, daß ihrer jeglicher gerne wiederum in sein Land gezogen wäre) dem Kayser, daß er sie zu Gnaden annehmen, und solche herrliche Stadt nicht stümmeln, auch beyderseits Kriegsvolk verschonen wolte. Anshelmus der Erzbischoff von Ravenna aber stund leglich auf, und that diesen Sermon: Allergnädigster Kayser, ich wundere mich zwar nicht darüber, daß die Fürsten und Herren ihre G. also fleißig intercediren, dann sie wissen vielleicht der Mayländer Gelegenheit und Gebräuche nicht. Wir aber ist, ihre listige Betrüglichkeit, ganz und wol bekannt: Dann sie können wol viel verheischen und zusagen, wann sie aber ihrer Versprechung zuwider gehandelt, so können sie sich dessen nicht schämen. Sie haben sich auf Frauen hierinnen nicht übel bedacht, sintemal sie solche gewaltige Kriegs-Heer um sich spühren, daß sie erst suchen und begehren. Mich dünkt also, dieweil sie treffliche Städte und Schlöffer, zu dem Römischen Kayserthum gehörig, zerstören und zuschleiffen dürfen, so sey es billich, daß Mayland auch zerrissen, ihre Hoffarth gedämpfft, und der künftigen Ungelegenheit auf diesem gesteuert werde. Geschicht aber solches nicht, so wird man erfahren, daß nachmals vieler Christen Blut dadurch vergossen werden muß.

Als der Kayser, nebst den Reichs-Fürsten diesen Rath vernommen, gab er seinen Willen darein, und warff, nach dem alten Kayserlichen Gebrauch, den Handschuch aus seiner Hand, hiemit angezeigt und zu verstehen gegeben, daß die Mayländer des Kayserthums öffentliche Feinde wären. Die jungen Kriegsleute aber, denen die Begierlichkeit des

Krieges im Herzen lag, waren dessen wol zu frieden, und grieffen bald zu ihrer Rüstung. Die Haupt- und andere Befehlsleute, schickten das Kriegsvolk als bald, auf den Mayländischen ebenen Feldern und köstlichen Gelegenheit, in ihre Ordnung.

In dem ersten Hauffen, wurde Ludovicus, der Pfalzgrafe bey Rhein, des Kayfers Bruder, ein schöner Jüngling, gestellet, und hatte unter sich die von Pavia und Cremona, welche dieses Zugs die größten Anleiter waren. Dieser war mit seinem Hauffen der erste aufn Platz.

In dem andern Hauffen, wurden gestellet Fridericus, weyland Conradi des Römischen Königes Bruder, ein Herzog von Rotenburg, mit seinen wolgewapneten Rittern, und von wegen der Grösse dieses Hauffens, wurde ihm zum Hauptmanne zugegeben, Hugo, ein Marggrafe von Ferrara, welcher unter seinem Regiment die von Verona, Brixen, und Mantua hatte.

In dem Dritten Hauffen, war **Wladislaus**, der König aus Böhmen, mit seinem Böhmischem begierigen Kriegsvolk.

Im vierdten Hauffen, war Henricus der Marggrafe von Oesterreich, ein wolversuchter Kriegsmann.

Im fünfften Hauffen, war Otto der Bayrische Grafe, welcher unter seinem Regiment die von Regensburg und ander Bayrisch Kriegsvolk hatte.

Im sechsten Hauffen, war der Kayser selbst, mit einem tapffern Kriegsvolcke, dessen Länge und Breite niemands übersehen können.

Im siebenden Hauffen, war Fridericus der Erzbischoff von Eölln am Rhein, derselbe hatte unter seinem Regiment eine grosse Anzahl Teutsche und Lombardische Kriegsleute.

Also rückten diese wohl-angeordnete Kriegs-Hauffen zugleich fort, und lägereten sich nicht fern von der Stadt Mayland. Als die Mayländer solche gewaltige und vortreffliche Kriegs-Hauffen innen worden, durfften sie ihnen zu Felde keine Schlacht lieffern, sondern besetzten ihre Gräben und Stadtmauren, verwahreten dieselben mit allem Fleiß, und beschlossen, sich allda zu wehren. Als der Kayser

Bischoff  
Anshelmi  
Rath.

Die Stadt  
Mayland  
belägert.

Kayser spürte, daß sie nicht heraus durfften, ließ er sein Gezelt für dem Thore, welches das Römische genannt, aufschlagen, und befahl, daß sich für einem jeglichen Thore ein Kriegshauffen lögern, und man also die ganze Stadt umgeben sollte. Die Mayländer nahmen eigentlich wahr, wo sich einer und der ander, mit seinem Volcke, hingelögert hatte. Damit nun der Kayser und andere ihre Feinde nicht gedächten, daß kein Mensch in der Stadt wäre, oder sich nicht wehren dürfften, säumten sie nicht lange, Widerstand zu thun, und ließen um Vesper-Zeit das Thor S. Dionysii, dafür Ludovicus des Kayfers Bruder, mit seinem Kriegsvolck lag, öffnen, fielen mannlich hinaus, und fiengen an unter sein Volck grausamlich zu schiessen, so wehrte er sich mit den Seinen ganz ritterlichen, also, daß einmal die Mayländischen ihre Thor einnehmen, und das andermal dagegen wiederum des Ludwigs Kriegsvolck zurücke weichen mußten, bis sie endlich mit Gewalt heraus fielen, und thäten dem Pfalzgrafen Ludovico grosse Bedrängnis. Solches kunte er nicht erdulden, und sandte eilends zum Könige Wladislaw um Hülffe. Der König ließ unverzüglich die grossen Heertrummeln schlagen, und die Böhmen machten sich eilends gefast, und zogen Ludwigen zu Hülffe. So bald der Pfalzgraf Ludwig das Böhmisches Kriegsvolck ersehen, fieng er unverzüglich an mannlicher zu streiten, dann ihn die Mayländer allbereit, bis hinter sein Gezelt gedrängert hatten. Bald sprengeten die Böhmen den Mayländern an die Seiten, darunter König Wladislaw der Erste war, welcher ihrer viel zu Boden rannte, und sprengete denjenigen, welcher der Mayländer Fahne in Händen hielt, mit seinem Rennspieß an, und stach ihn durchaus, daß er zur Erden sanck und starb. Allda geschach ein grosser Streit, dann viel Volcks von beyden Theilen, doch der Mayländer mehr als der Kayserischen, aufm Plage bliebe. Der Streit währete von der Vesper an, bis nach der Sonnen Niedergang. Endlich nahmen die Mayländer die Thor ein, und eilten so sehr, daß einer den andern zu Boden rannte, also wurden die Thore wieder

beschlossen, und die Mayländer wurden ausserhalb mit dem Schwerdt, und innerhalb in der Stadt, mit Furcht umgeben, durfften auch nicht hinaus sehen, und hätten sich dazumal lieber in einem wilden Walde, als in der Stadt, finden lassen. Der Kayser ritt selbst persönlichen um die Stadt herum, damit niemand aus der Stadt, heraus käme, auch zu erforschen, an welchem Ort die Stadt am allerbequemsten, mit dem Sturm anzugreifen wäre. Und als es auf beyden Theilen stille war, ließ der Böhmisches König auf einen Tag, nach dem Böhmisches Gebrauch, die Sturmleitern bringen, und dieselben bey nächstlicher Weile, an die Stadtmauren setzen. Bald steng ein vornehmer Böhmisches Ritter, mit Namen Getzich von Chausnik an, und stieg auf der Leitern hinauf, und war der Erste in der Stadt, deme folgten die andern Böhmen nach, und als ihrer viel, auf der Mawren, zusammen kamen, überfielen sie die Einwohner, schlugen sie todt, nahmen das Beste, was sie bekommen konten. Als die Welschen, des Rumors und Geschreys, gewar worden, flohen sie in die Keller, und vermeineten nicht anders, denn es wäre nun der ganze helle Hauffen der Feinde in der Stadt; da nun die Böhmen, ungefehr Drey Stunden, darinnen Hausgehalten, ermahneten sich die Mayländer, lieffen zusammen für das Rathhaus, erwischten ihre Rüstung, und setzten an die Böhmen. Sie aber hieben das Thor, damit sie davon ämen, nichts desto weniger wehreten sie nicht ritterlich. Die Mayländer thäten ihnen von hinten herzu, Schaden, allermeist aber in dem, daß sie ihnen den Raub zum Theil wieder nahmen. Doch brachten sie viel davon, dann sie viel Dinges genommen, so sie schlecht nicht fortbringen können, hatten derowegen die Ross in den Ställen losgehauen, den Plunder darauf geleet, und Bürdenweise heraus geführet. Nun besorgten die Mayländer, die Böhmen oder andere mehr daneben möchten wiederum zurücke, in die Stadt, sprengen, rufften derowegen den Thorwarter, daß er oben das Seil, daran der Gatter über dem Thor hienge, entzwey hauen sollte, welches dann geschah. Es hatte

Die Böhmen erstiegen Mayland.

Streit vor Mayland.

sich aber noch ein Böhme mit dem Plunder, so er auf einem Rosse führete, verspätiget; und als er zum Thor heraus eilte, fiel oben der eiserne Gatter dem Rosse auf den Rücken und stieß es mitten entzwey. Er raffte eilends seinen Plunder zusammen, und eilte den andern nach. Also verwahreten die Mayländer das Thor, und gaben sich wieder zur Ruhe.

Aufn Morgen aber, ließ der Kayser den König Wladislaus in sein Gezelt erfordern, welcher unverzüglich erschien, allda rathschlagten sie eine lange Weile mit einander, und unter andern sprach der Kayser also: Ich kan mich nicht genugsam verwundern und aussinnen, was doch diese vergangene Nacht, in der Stadt vor ein Geschrey und Rumor muß gewesen seyn. Der König antwortet und sprach: Es haben mich etliche der Meinigen gebeten, daß ich ihnen ein wenig zu Kurzweilen, in der Stadt, vergönnen wolle, vorgebende, sie wolten den Welschen gerne eine Munschanen bringen, solches that ich, also erwischten sie bey der Nacht die Sturmleitern, und stiegen ihrer fast Ein Tausend in die Stadt hinein, und als sie mit ihnen üben Spiele uneins worden, hieben sie das Thor auf, und ruckten die Schanze. Ihrer ist auch keiner ledig wieder kommen; dann derjenige, so für den Geringsten geachtet worden, brachte fünffhundert Ducaten mit sich in seinem Busen in das Kriegslager. Der Kayser sprach mit lachendem Munde: Die deinen sind allezeit geschwinder, als die Meinen, derowegen begehre ich selber an dich, du wollest sie ohne Begnadung nicht lassen, sondern noch heutigs Tages zu Rittern schlagen. Wladislaus gab zur Antwort, er wolte es gerne thun. Und so bald er in sein Gezelt kam, ließ er die Tapffersten zu sich erfordern, sagte sich nieder und schlug sie unverzüglich zu Rittern, und theilte ihnen diese Wappen zu, wie folget:

Den Böhmen werden vor Mayland Wappen ausgetheilet.



Erstlich dem Odolen von Chisch, und befahl ihm, daß er in seinem Schilde einen blauen Strich im weissen Felde, über den gangen Schild abwärts führen sollte, dann die blaue Farbe das Wasser bedeutet.



Dem Bernhard, des Sobieslai Sohne von Sodiegowa, befahl er einen güldenen Karpffen im blauen Felde zu führen; dann er mit den Odolen von Chisch, als der erste, durch das Wasser setzen dürffen.



Getrich des Suzi Sohne von Chaustnik gebot er, daß er zu ewiger Gedächtnus dieser That, eine güldene Leiter im blauen Felde führen sollte; dann er die Leiter an die Mauren angeworffen, und der erste im Ersteigen gewesen.



Daniel, des Bohuslai Sohn von Strazisch, sollte im rothen Felde einen geharnischten Arm, samt dem Blechhandschuche, ic. und darinnen ein blank Schwert führen; dann er im Angesicht des Kayfers, einen aus den Mayländern von oben herab, mitten entzwey gespalten.



Georg Troschiczky, sollte eine weisse Hand mit einem blanken Schwert im güldenen Schild führen, darum, dann der Kayser selbst gesehen, wie er mit seinem Schwert die Welschen aufgeräumt.



Benesch, des Grozek Sohn von Lubna, sollte eine eckichte Barte von Silber im rothen Felde führen; dann er als ein Held, das Thor an dem Marmelsteinern Thurn aufgehauen.



Gescheß aber des Kostauschen Sohn, sollte auf den Helmlin ein halb Gulden Ross, mit einem rothen Zaum führen, darum, daß man den Thorgatter auf sein Ross niedergelassen, und dasselbe mitten entzwey geschlagen.

In Summa der König Wladislaus gabte viel seiner Ritter mit mancherley Wappen deren sie sich, von wegen ihrer Standhaftigkeit, zu ewigen Zeiten gebrauchen solten.

Des

Des dritten Tages aber hernach, nach dem die Böhmen die Stadt Mayland erstiegen hatten, befahreten sich die Mayländer dergleichen mehr, und wusten auch keinen fernern Rath, sandten derowegen ihre Botschafft zum Könige Wladislaw, baten, daß er zwischen dem Kayser und ihnen einen Frieden und Vertrag aufrichten wolte. Dann sie wolten sich gern dem Kayser untergeben, und ihn für ihren Herrn erkennen. König Wladislaus, vermeldete solches dem Kayser, der sich mit ihm und andern Fürsten berathschlagte und seinen Willen darein gab. Mittlerweile starb der Erzbischoff von Ravenna in diesem Kriegslager, und man achtet es im ganzen Lager dafür, daß ihn unser Herr Gott darum gestraft hätte, sintemal er dazu gerathen, daß man Mayland belagern solte. Der mehrere Theil der Fürsten, so des Kriegs überdrüssig und gerne zu Hause gezogen wären, erfunden diesen Weg und Mittel zu einem Vertrage. Erstlich, daß sich die Mayländer, wegen ihrer wider den Kayser geschehenen Verbrechen, für dem Kayser demüthigen, und ihm Zehn Tausend Marck Goldes zur Straffe geben, und sich fort hin weder diesem, noch keinem künftigen Kayser widerseßlich machen solten. Sie solten auch die Stadt Laudam wieder bauen, dieselbe dem Kayser ausgebauet abtreten, und sich weder dieser noch anderer Kayserlichen Städte keines weges anmassen, oder dieselben ihnen zueignen. Alle die Gefangene von Pavia und Cremona solten sie ohne allen Entgelt frey und ledig lassen. Die Kayserlichen Paläst, samt dem Schloß in ihrer Stadt, wieder bauen, und solten zwölf Rathspersonen, ein jede aufm Nacken ein bloß Schwerdt tragende, für den Kayser kommen, und sich für seiner Majestät demüthigen. Dessen auch alles zu steter und fester Haltung, solten sie sich mit Eidespflichten verbinden, und daneben Dreyhundert Personen zu Bürgen setzen.

Mit dieser Anforderung, wurden in die Stadt Mayland, unter einem Geleite, ehrliche Gesandten abgefertiget, als nemlich, der Erzbischoff von Bamberg, und Bischoff Daniel von Prag. Als sie in die Stadt kamen, wurden sie mit einer herrlichen Proceßion angenommen; dann

ihnen der Erzbischoff, Priester, Münche, Schüler und Rathspersonen entgegen giengen und empfiengen sie ehrlich. Als die Abgesandten ihre Botschafft vermeldeten, hörten sie dieselben mit Freuden, und versprachen, alles dasjenige, was ihnen vom Kayser und den Reichsfürsten, durch diese zweene Bischöffe vorgeschrieben, getreulich zu halten. Die Gesandten brachten auch den Mayländischen Erzbischoff mit sich für den Kayser, welcher einen Fußfall that, und den Kayser, zum Zeichen des Friedens, küßete. So nahm ihn der Kayser, als ein gütiger Herr zu Gnaden an, und ließ ihn zu den Erzbischöffen nieder sitzen. Nachmals kamen zwölf Mayländische Rathsverwandten mit Leinwath bekleidet, bahrfuß, und trug ein jeglicher unter diesen jetztbemeldten zwölf Personen ein blosses Schwerdt auf seinem Nacken, in grosser Demuth vor dem Kayser, welcher in seiner Majestät gefessen, deren einer, mit Namen Obert, diese Worte vorgetragen: Unüberwindlicher Kayser, wider Gott und Euer Kayserlichen Majestät haben wir gesündigt, und unrecht gethan; derowegen wir danti unsere Leib und Güter, der Straf Euer Kayserlichen Majestät unterwerffen. Der Kayser nahm die Schwerdter von ihnen, theilte sie unter seine Hofdiener, und nahm die Mayländer zu Gnaden an. Solches geschah fröhe, am Tage Maria Himmelfahrt.

Nach diesem, zog der Kayser sicher in die Stadt ein, und der Erzbischoff von Mayland zierete sich mit Purpur, und celebrirte vor dem Kayser und allen andern, in der Kirchen S. Dionysii, nach dem Ambrosianer Brauch die Messen. Der Kayser hatte auf seinem Haupte eine herrliche und köstliche Krone, welche ihm der König aus Engelland verehret gehabt. König Wladislaus saß auf einem zierlich bereiteten Stuhl, nicht ferne vom Kayser, er hatte aber keine Krone auf seinem Haupt. Der Kayser nahm seine Krone vom Haupt, sandte sie König Wladislaw, mit Befehl, daß man ihm dieselbe aufs Haupt setzen, und daneben vermelden solte, daß sie ihm der Kayser verehren thue. König Wladislaus war des Kayfers Willen, hiemit eine Genüge zu thun, nicht darwider, daß man ihm

Mayländer  
der begehren  
Gnad.

Zehn Tausend  
Marck Goldes zur  
Straffe, oder 41  
Centner 8 Pfund  
Goldes.

Artikel  
den Mayländer  
vorgeschrieben.

Der Kayser giebet die Kayserliche Crone dem Könige aus Böhmen.

dieselbe auf sein Haupt setzen sollte. Aber er stund behend auf, nahm sie vom Haupt, hielt dieselbe für sich, und that dem Kayser eine Reverenz, und bedanckte sich der Gnaden, deme der Kayser mit dem Haupt winkete. Darnach setzte sie Wladislaus wieder auf, sagte sich an seine Stellen, und erwartete darunter, bis die Messen und andere Ceremonien ein Ende hatten. Darnach stund der Kayser auf, und gieng zur Kirchen hinaus, deme der König Wladislaus unter der Crone zunächst nachfolgte. Und als er über die Kirchschwelle schritt, trat Bischoff Daniel hinzu, nahm sie ihm ehrlich vom Haupte, und verwahrte sie nothdürfftiglich.

Aufn Morgen kamen die Mayländer, vollzogen ihre Eides-Pflichte, bestelleten die Bürgerschaft des Frieden, und brachten auch Zehen Tausend Marck Goldes mit sich.

Als diese Dinge nun alle verrichtet, und der Kayser sich in Teutschland rüstete, wurde König Wladislaus mit Leibes-Schwachheit beladen, und begehrete vom Kayser einen Abschied. Wie man dem Kayser seine Schwachheit vermeldete, kam er persönlichen in sein Gezelt, und sagte ihm, von wegen der geleisteten Dienste, grossen Danck, und sprach ferner zu ihm: Wladislae, du berühmter König in Böhmen, zu einem Zeichen, dein und aller deiner Böhmen Mannheit, solt du die schwarze, mit der Feuerflammen niederschlagende Adlerin, welche du bisher in deinem Schilde im weissen Felde geführet, verlassen.

### Wappen des Königreichs Böhmen,



Und solt forthin, du und alle künfftige Könige in Böhmen, in künfftigen ewigen Zeiten, zu einem Wappen einen weissen Löwen, mit einem gedoppelten Schwanz, welcher auf seinem Haupte eine guldene Crone haben soll, im rothen Felde führen. Der Kayser gab ihm auch über alle andere Verehrungen, noch Ein Tausend Marck Goldes dazu. Die Mayländer sagten ihm auch, von wegen der gehaltenen Mühe, so er ihrentwegen gehabt, indeme er zwischen dem Kayser und ihnen, durch seine intercession, einen Vertrag ausgerichtet, grossen Danck, und verehreten ihm Zehen Tausend Marck Silber, mit Bitt, daß ers von ihnen gülich annehmen wolte.

Daniel der Erzbischoff von Prag, wurde auch von ihnen mit herrlichen Geschenken, vom Gold, Edelgesteinen, und andern Kleinodien begabet. Und der Erzbischoff von Mayland, gab ihm noch viel herrlichere Geschenke. Unter andern verehrete er ihm einen eberern gegossenen Leuchterfuß, welcher von wunderbarer Arbeit gemacht, den vor Zeiten die Mayländer zu Jerusalem, in dem Tempel Salomonis, als sie mit Tito Vespasiano wider die Juden gezogen, und die Stadt eingenommen, bekommen hatten. Dieser Fuß wurde gen Prag gebracht, und stehet auf den heutigen Tag in der Kirchen S. Viti, vor dem Altar, darauf das Pulpet stehet, und man das Evangelium zu singen pflegt. Der Bischoff Daniel blieb, auf Begehren des Kayfers, und König Wladislae, beym Kayser, dann ihm der Kayser vor andern günstig war, aus Ursachen, daß er die Lateinische und Welsche Sprachen wol kunte. König Wladislaus nahm vom Kayser seinen Abschied, und zog von Mayland ab nach Mitternacht, deme der Kayser ein ehrlich Geleit gab, und er kam mit gutem Glück wieder in Böhmen. Nachdem nun der Kayser bey den Mayländern alle Ding zu Ruhe und gutem Ende brachte, kehret er gen Pavia, und sendet von dannen, in alle Provinzien des Welschlandes, Mandata aus, männlichen befehlende, sowol den Herrschaften als Bürgerschaften, daß sie alle auf einen gemeinen Reichs-Tag, am Tage S. Martini, gen Placentia, bey Vermeidung

dung Kayserlicher Ungnaden, sich stellen solten. Und als sie daselbst erschienen, verfügete sich der Kayser auch dahin. Und am Tage S. Brictii, erforderte er die Herren, Ritterschafft und Städte vor sich, besonders aber die von Mayland, welche mitten unter den andern stunden, und begehrete von ihnen Rath und Unterricht. Sintemal er dann von dem Allmächtigen Gott zu diesem hohen Kayserlichen Amte erfordert und erhoben, wie er doch seine Unterthanen in guter Ruhe und Frieden regieren möchte. Und sie, (besonders aber die Mayländer) gaben dem Kayser diesen Rath: Daß er ihme die Räte, in allen Welschen Städten, mit Eides-Pflicht verbinden, und in einer jeglichen Stadt einen Stadthalter ordnen solte. Dem Kayser gefiel dieser Rath nicht übel, ließ demselben also nachsetzen, damit sich das Welschland dermal eins zur Ruhe geben, und der Kayser, als ihr Herr, alle Welsche Städte in Sicherheit besuchen möchte.

Anno 1160. Kayser Friederich fertigte, vermöge der Mayländer nechst gegebenen Rath, Danielem den Bischoff in Böhmen, Reinaldum den Cansler, Hermannum den Bischoff von Werden, und Guidonem den Grafen von Flandern, daneben auch etliche mehr, mit Befehl ab, daß sie von einer jeglichen Stadt im Welschland, an seiner Kayserlichen Statt, ein Gelübde nehmen, und den Bürgerhofften allenthalben Stadthalter ordnen solten. Sie verbrachten den Kayserlichen Willen, und bestelleten es also zu Cremona, Pavia, Placentia und andern Welschen und Lombardischen Städten mehr. Endlich kamen sie auch gen Mayland, erforderten die Senatores und die Eltisten zusammen, und vermeldeten ihnen den Kayserlichen Willen. Sie aber begehreten ein wenig Aufschub, damit sie sich darauf berathen möchten. Darnach gaben sie zur Antwort: Es wäre ihnen nicht zu thun; aber dieses wolten sie bewilligen, daß sie ihnen untereinander selbst einen erwöhlen möchten, und derselbe solte dem Kayser den Eid thun. Wie dann des vergangenen Jahrs, zwischen ihnen und dem Kayser, ein Vertrag aufgerichtet, aufs Papier gebracht und besiegelt ausweistete. Ihnen ward

wiederum von den Gesandten durch Bischoff Danielem, zur Antwort: Es könne nicht seyn, aus Ursachen, dann sie die Mayländer selbst, als sie auf dem Reichstage zu Placentia gegenwärtig gewesen, dem Kayser einen solchen Rath mitgetheilet, daß er seine Gesandten in eine jegliche Stadt abfertigen, und dieselbigen solten daselbst allenthalben Potestaten oder Stadthalter ordnen. Als dieses das gemeine Volck vernommen, giengen sie, in das Closter S. Maria, zusammen, und als sie diese Ding erwogen, machten sie nach ihrem Welschen Brauch ein groß Geschrey und Rumor, und sprachen: Diese Gesandten solte man alsbald zur Stadt hinaus führen und steinigen, wie dann allbereit ein Theil mit den Steinen auf sie zuworffen. Indessen kamen die Senatores vor der Botschafft Herberge, und stillten den Rumor, und sagten: Dieser Aufruhr wäre ohne Wissenschaft der Eltisten geschehen, baten, sie wolten es dem Kayser nicht melden, und verhieszen ihnen grosse Verehrung. Wiewol nun die Botschafft voller Schrecken gewesen, noch stelleten sie sich, als ob sie des Rumors nicht achteten; aber sie erwarteten der Nacht mit Mühe, brachen heimlich auf, und zogen davon. Und da sie zum Kayser kamen, vermeldeten sie allen Zustand, und was ihnen zu Mayland begegnet wäre. Der Kayser ward darüber hefftig erzürnet, beschrieb abermals alle Reichs-Fürsten für sich, und zeigte ihnen an, was seinen Gesandten zu Mayland widerfahren war. Die Reichs-Fürsten gaben diesen Rath, daß man die Mayländer vorfordern, und ihnen solches vorhalten, auf daß sie sich dessen, warum sie solches vornehmen dürffen, verantworten solten, solches geschähe. Als sie nun erschienen, wurden sie gefraget, warum man die Kayserlichen Abgesandten mit einem solchem Rumor und Ungezügigkeit überfallen hätte? Darauf wolten sie keine Antwort geben, wie man sie auch fragen thät, so sagten sie nicht anders, dann daß sie ihre Kayserliche Maj. als ihren gnädigsten Herrn um Gnade, und die Fürsten um Intercession bitten thäten, mit Vermeldung, daß sie solches Ihrer Majestät nach deren Willen und Wolgefallen gerne abtragen wolten. Der

Die Mayländer machen sich dem Kayser abermals widersezig.

Der Mayländer Rath dem Kayser.

Der Kayser macht abermals einen Vertrag mit den Mayländern.

Kayser berieth sich mit seinen Räthen hierum, begehrte auch lieber einen Frieden als Krieg zu haben, und machte abermals mit ihnen einen Vertrag. Nahm die Eides-Pflicht von ihnen, und sie zu Gnaden an, verließ sich auf ihre gethane Eide, ließ sie nach Mayland passiren, und selbst zog er gen Mantua, daselbst Ostern zu halten. Als nun der Kayser, am Sonnabend für dem Palm-Sonntag, in ein Städtlein, eine Meilweges von Bononia, zu S. Helena genannt, kommen, und daselbst Nachtherbergete, entzündete sich ohngefehr des Präger Bischoffs Kammer, welcher mit dem Kayser gewesen, und verbrannte gang und gar, er entran allein in einem Mantel aus dem Feuer mit grosser Mühe. Der Kayser und die Fürsten wurden darüber sehr betrübt; aber der Kayser erfreuete ihn wieder mit grossen Geschenken, desgleichen auch die Fürsten, Grafen, und viel Bürger zu Mantua. Also brachte der Kayser die Oesterliche Zeit mit grossen Freuden zu, dann es war männiglich fröhlich und gutes Muths. Und als man bey dieser Freude an dem Osterdienstag einen Fürsten-Sang hielte, und der Kayser in einem Fenster liegende, zusehen und sehr fröhlich war, kam eine Post, wie die von Mayland das sehr feste Schloß, mit Namen Treck, welches der Kayser mit vornehmen Ritters-Leuten besetzt, hart und gewaltig belagert hätten. Bald nahm der Sang ein Ende, und die Fürsten und Grafen liessen ihnen ihre Rüstung zubereiten. Aufn Morgen gieng der Kayser mit den Fürsten zu Rathe, und redet mit ihnen erstlich also:

Die Mayländer werden Eydbrüchig.

Ihr lieben Getreuen, wir tragen keinen Zweifel, ihr werdet sämtlichen in guter Gedächtnus haben, was zur Zeit in unserer und eurer Gegenwart Anselmus der Erzbischoff von Ravenna seeliger Gedächtnus, öffentlich geredet hat, nemlich, daß die von Mayland viel zusagten: Wann sie aber darwider handeln, daß sie sich dessen nicht schämen. Wann er jeso leben solte, so wolten wir ihn, von wegen derselben Reden, als einen wahrhaftigen Mann, reichlich begaben. Dann es kommt seine Weissagung nach seinem Tode allzusehr an Tag. Derowegen bitte ich, wollet doch zurathen,

was nur mit den unwarhaftigen Mayländern vorzunehmen sey. Die Fürsten gaben diesen Rath, daß man für allen Dingen die Belägerten entsetzen solte. Weil man also rathschlagte, kam eine andere Post, und brachte den Sonnabend vor Qualimodogeniti Zeitung, daß das Schloß Treck gewonnen und geschleiffet wäre, und die, so darauf in der Besatzung gewesen, wären zum Theil schändlich ermordet, und die andern gen Mayland ins Gefängnus geführt worden. Als der Kayser dieses höret, ließ er alle die Welschen und Lombardischen Städte gen Mantua erfordern, und nahm Rath, was er doch mit den unaufrichtigen Mayländern vornehmen, und wie er sich an ihnen rächen solte. Die Städte gaben diesen Rath: Sintemal sie die Mayländer andern Leuten keine Ruhe gönnen wolten, so solten sie auch selbst weder Ruhe noch Frieden genießen, besonders aber, gaben diesen Rath die von Eremona und Pavia, dann sie ihre Feinde waren, und hielten hart an, auf daß Mayland belagert würde. Etliche Fürsten riethen, daß man das Schloß Erema, welches sehr feste war, belagern solte, diß wurde also beschlossen. Der Kayser fertigte alsbald eine grosse Anzahl Volcks ab, dasselbige Schloß zu belagern. Die aber auf dem Schlosse waren, erwarteten nicht, bis sie von den Kayserischen belagert würden, sondern fielen heraus, und trafen mit ihnen. Wiewol nun die Kayserischen ohne Ordnung waren, hielten sie sich doch ritterlich. Der Streit währete von Vesperzeit an bis an den Abend, darnach wichen die vom Schlosse wieder hinauf, besahen die Beschädigten, und zehleten um, ob jemand mangelte, deren sie viel vermisseten. Der Kayserischen fielen auch nicht wenig, und unter andern kam ein vortrefflicher Graf um, mit Namen Lukanffy, welchen der Kayser ungerne verlohren, ließ sich derowegen vernehmen, um dieser einzelnen Person willen, die Mayländer desto hefftiger heim zu suchen. Darnach nahm der Kayser Rath mit denen von Pavia, und sandte eine grosse Anzahl Volcks, mit Befehl, daß sie sich in einem Thal, nicht fern von Mayland, lagern, und daselbst einen Hinterhalt machen solten. Die von Pavia und

und Eremona brachen dieselbige Nacht auf, und lagerten sich fest an die Stadt Mayland, und thäten daselbst grossen Schaden. Als die Stadt-Wächter auf den Thürnen solches gewahr wurden, meldeten sie es an. Die Mayländer konten sich, bey Mondschein, umsehen, und spüreten wol, daß der Feinde nicht viel waren, öffneten das Thor, fielen unter sie, und schlugen sie getroffen. Die von Pavia und Eremona gaben die Flucht, doch eyleten sie nicht sehr, und wiewol ihrer ein Theil von den Mayländern beschädiget, und ein Theil gefangen worden, dennoch brachten sie die Mayländer bis auf den Hinterhalt. Bald wurden sie von den Kayserlichen hintersprenget, und umringet, auch dermassen empfangen, daß nicht einer davon kam; sie wurden allesamt mit Stricken gebunden, und dem Kayser zugesandt.

Die Mayländer werden hinter-schlichen.

Die Mayländer, so in der Stadt geblieben, kunten sich nicht gnugsam verwundern, daß die ihrigen, so den Feinden nacheyleten, also lange aussen blieben. Aufn Morgen sandte der Kayser dasselbige sein Kriegsvolck, auf daß es das Schloß Eremona desto stärker belägern sollte. Die Mayländer kunten diesem Schlosse keine Hülffe leisten, dann sie wol spüreten, daß sich die Kayserlichen stärcketen. Da nun die Kayserlichen das Schloß sehr beschädiget, und der Mauren ein Theil gefället hatten, ergaben sich die im Schlosse dem Kayser auf Gnade, wurden also angenommen, und durch einen Vertrag ledig gelassen. Also mußten sie mit blossen Händen, alles hinter sich verlassen, und davon ziehen. Der Kayser ließ das Schloß ganz plündern, und darnach schleiffen, dadurch dann den Mayländern ein grosser Verdruß geschah.

Dieses Jahrs, seynd die Länder gegen Mitternacht gelegen, nemlich Holland, Gütland, Norwegen, durch Adrianum, des Pabsts Gesandten, Cardinalen, zum Christlichen Glauben gebracht. Wiewol in diesen Ländern kurtz zuvor auch Christen waren, so sind sie doch, von wegen des selten gehörten Göttlichen Worts, wiederum zum Heydenthum gefallen gewesen.

Anno 1161. Es ist zwischen den Cardinalen, von wegen der Wahl eines neuen

Pabsts, grosser Zwispalt gewesen. Dann sie sich nicht vergleichen können, wer die-  
Zwispalt wegen eines Neuen Pabsts.  
 ser Hoheit am würdigsten wäre, bis sie endlich den Kayser gen Rom erfordereten. Als er dahin kam, wurde er berichtet, daß ihrer ein Theil Octavianum, ein Theil Victorinum, etliche Calixtum, und die andern Innocentium zum Pabste haben wolten. Der Kayser befahrete sich, es möchte daraus ein künftiger Krieg und Blutvergiessen erfolgen, hielt dero wegen mit den Vornehmsten einen Rath. Er beruffte auch dieselbigen, so diesen oder jenen zum Pabste haben wolten, und hielt an, daß sie ihme und seinen Rätthen solches mächtig anheim geben solten, welches dann geschah. Der Kayser wehlete, nach lang gehaltenem Rathschlage, einen vortrefflichen und gelehrten Mann, der Geburt von Senes, mit Namen Alexander, und publiciret ihn, mit seinem Munde, vor einen Pabst, also nahm der Zwispalt ein Ende.

Desselbigen Jahrs, wurde Daniel der Bischoff aus Böhmen, vom Kayser, zum Könige in Hungern gesandt. Als er nun alle Ding, so ihm gefohlen gewesen, wol ausgerichtet hatte, kam er wieder in Böhmen. Wiewol der König Wladislaus aus der Ursachen, daß er hinter ihme bey dem Kayser sich so lange aufhielte, übel zu frieden gewesen; so ritt er ihme doch nichts destoweniger Ehrlich entgegen, und empfieng ihn, als seinen geistlichen Vater, gütlich. Und der Bischoff thät dem Könige allenthalben, wie es ihme bey dem Kayser ergangen, wie er ein Abschied genommen, und was er vor Geschencke mitgebracht, Bericht und Relation.

Dieses Jahrs, fienge das Volck in Böhmen an durch die vergiffte Luft sehr zu sterben, und waren dazumal und kurtz vor diesem, etliche Vornehme, Gelehrte, und den Leuten zuträgliche Aerzte gestorben, und war niemand, der disfalls den Krancken gedienet hätte. Nun kamen zu Prag etliche Juden dar, die sich für Aerzte ausgaben, halffen vielen Menschen zur Gesundheit, und nahmen, nicht allein zu Prag, sondern auch in andern Böhmischn Städten, Märkten und Dörffern, trefflich zu. Die andern Juden aber besuchten alle Krancken, wo sie nur einen wusten, und hiel-

ten

Die Jüdischen Aerzte vergifften die Christen.

ten bey ihnen an, daß sie sich den Jüdischen Aerzten in ihre Cur geben sollten. Nach kurzer Zeit, kam unter die Christen, ein groß ungewöhnlich Sterben, obschon keine Pestilensische Drüsen zu spüren waren, ist das Volk gleichwohl dahin gefallen. Die Juden gaben vor, es kämen diese Kranckheiten aus der Zusammenfügung der Sternen und Planeten, und die Kranckheiten wären nicht aussen, sondern inwendig. Und so lange dieses Sterben währete, war doch hieran kein Jude krank worden, vielweniger gestorben, darob man sich nicht wenig verwunderte. Mittlerweile, kamen aus Welschland zweene vornehme Böhmen, einer mit Namen **Waczslaw von Choduow**, und der ander **Jarosch Pozdensky**, welche sich für sechs Jahren dahin zum Studio begeben hatten, und brachten von den Welschen Doctoren ihre Rundschaften, daß sie beyde in der Arzney wohl erfahren wären. Die Krancken, und besonders die Vornehmen, hatten ihre Zuflucht zu ihnen, und ließen sich curiren. Sie nahmen sich der Krancken mit Fleiß an, und sagten, sie könnten allda keine Pestilensische, sondern allein eine sonderliche Vergiftung spüren; jedoch haben sie vielen Leuten geholffen. Bey welchen Krancken aber die Jüdischen Aerzte aus und eingiengen, dieselben starben gemeiniglich, und kam selten einer auf. Die neuen Böhmisches Aerzte traten vor König **Wladislaus** und baten, daß er den Jüdischen Aerzten das Curiren, oder vielmehr das Vergifften der Christen, einstellen wolle. Als der König den Bericht nach Nothdurfft eingenommen, ließ er den Juden auferlegen, daß sie von ihrem Arzneyen ablassen sollten. Die Juden durfften sich nun forthin dessen öffentlich nicht unterstehen, trieben doch ihre Büberey heimlicher Weise, und hatten mit ihrer Meisterschaft einen vornehmen Herrn, mit Namen **Bozislau**, getödtet. Der König wurde nun von Tag zu Tag besser berichtet, was die Juden unter den Christen für eine Schaleckheit trieben, und ließ unverzüglich einen Juden, mit Namen **Mayer**, welcher unter den Aerzten für den Vortrefflichsten gehalten wurde, beruffen. Als derselbe vorkam,

wurde er dieselbe Stunde gepeiniget, welcher auf die andern Juden, so er nahmhafftig machte, sehr viel bekannte. Der König ließ deren zu Prag Sieben und Zwanzig fahen, und alle mit Feuer verbrennen. Dieselbigen bekanten, daß sie mit ihrer Arzney mehr als Drey tausend Menschen getödtet hätten, dann sie sich verbunden, daß sie einem helffen, und dagegen zweene umbringen wolten. Sie bekanten daneben, daß sie die Leute nicht allein mit den Träncken, sondern auch mit der Luft in den Stuben vergiftet hätten, und darzu auch König **Wladislaus** mit Gifft umbringen sollen. Als man sie fragete, wer sie also angeführet hätte, gaben sie Bericht, daß es niemand anders gethan, als ihre eigene Bosheit, welche sie in ihren Herzen wider die Christen hätten. Also ließ der König **Wladislaus** der Juden, so an dieser Bosheit Theil hatten, vor des **Wischevads Thore**, sechs und achsig verbrennen. Es blieben solcher Aerzte dazumal in den Städten und Märkten gar wenig, dann sie sich alle verlauffen hatten. Der König ließ diese Geschichte, zur künftigen Gedächtnis, in das Gedencbuch oder in die *Annales* genannt, verzeichnen, und gebot daneben allen Böhmen, daß sich keiner durch keinen Juden mehr, bey Verluft der Nasen, curiren sollte lassen. Man sollte ihnen auch weder Brod noch andere Speise oder Franck abkauffen.

Desselbigen Jahrs, im Octobri, ist die Tugendreiche Herzogin **Getraud**, Königs **Wladislai** Gemahl, und Kayfers **Conradi** Schwester, gestorben, und in dem Kloster, aufn Berge **Sion** oder **Strahow**, begraben; hat hinter sich drey Söhne, nemlich **Fridericum**, **Albertum** und **Swatoplucum**, daneben auch zwey Töchter **Helenam** und **Agnetam** verlassen.

Anno 1162. Kayser **Friderich** sandte zum Könige **Wladislao** in Böhmen, begehrende, ihme, wider die **Marländer** abermals Hülffe zu leisten. Der König versammlete ein Böhmisches Kriegsvolk, fertigte damit seinen Sohn **Friderichen**, und **Theobaldum** seinen Bruder ab, und gab ihnen selbst das Geleite, biß auf die **Bayerischen Grängen**. Unter Wegen kam ihm eine Post, wie daß **Herzog**

Die Juden werden verbrannt.

Die Stadt in Mähren einen Krieg und Muthwillen  
Ulmüs ge- angerichtet, die Stadt Ulmüs unversehens  
plündert. überfallen, geplündert, und viel Volcks  
darinnen ermordet. König Wladislaus

zog Sobieslaus, Sobieslai Bruder, erwog die Dinge mit Fleiß, nahm mit den Seinigen Rath, und ließ dieses Kriegsvolck dem Käyser nichts desto weniger passieren. Und da er wieder gen Prag kam, nahm er ander Kriegsvolck an, zog damit gen Mähren, und belagerte Ulmüs. Als der Herzog Sobieslaus spürte, daß er des Königes Gewalt nicht widerstehen mögen, sandte er zum Herzog Ottoni und Conrado, bittende, daß sie ihm bey dem Könige Gnad erlangen wolten. Diese kamen zum Könige Wladislaw, und handelten mit ihm, auf daß er Sobieslaus zu Gnaden annähme, und ihm ein Theil des Mährer-Landes zutheilen wolle. Der König war, von wegen seiner unbilligen Thaten, wider ihn sehr erzürnet, doch nahm er ihn, auf ihre Vorbit, zu Gnaden an. Selbst nahm er die Stadt Ulmüs ein, und besetzte dieselbe nach Nothdurfft, fehrete von dannen nach Prag, und nahm Sobieslaus mit sich. Und als sie aufn Wischehrad kamen, assen und trancken sie miteinander desselbigen Tages in Frölichkeit. Aufn Morgen, nach dem Amt der Messen, gieng der König in sein Schlaf-Bemach, und Sobieslaus wartete in dem obern Saal des Bischoffs auf, guter Hoffnung, der König würde ihm etwa Geschenke schicken, bald kamen die Profosen, nahmen Sobieslaus gefangen, und brachten ihn in einen Thurn ins Gefängniß, und die Seinigen, die mit ihm aus Mähren kommen waren, gaben alle die Flucht. Nach acht Wochen, wurde er von dannen heraus gezogen, und aufn Frauenberg geführet, darinnen er gefänglich wol verwahret enthalten, und nicht mehr dergleichen, wie zuvor, üben konte.

Zu der Zeit, hatte Käyser Friederich ein trefflich Kriegsvolck beyammen, und ließ die Stadt Mähland belagern. Die Mähländer hatten sich mit Proviant und andern Dingen wol versehen und verwahret, vermeinende, sich in der Stadt aufzuhalten und zu wehren. Die Feinde thäten um die Stadt umher, an dem Wein- und Obst-Gärten, grossen Schaden, entführeten viel Viehe, und nahmen viel Leute gefan-

gen, deren sie etliche aufhencken ließen, solches verdroß die Mähländer, doch erhielt sie die Hoffnung, der Feind würde über den Winter allda nicht bleiben können, wie dann Friederich, des Königes aus Böhmen Sohn, sowol auch Theobaldus, gemeldten Königes Bruder, mit Bewilligung des Käyfers, im Herbst abgezogen, und in Böhmen kamen, welche der König ehrlich und gütlich annahme.

Anno 1163. Herzog Theobaldus nahm im Frühling, neben seinem Sohne Fride-rico, vermöge des zwischen dem Käyser und ihnen gehaltenen Abschieds, ein groß Kriegsvolck zu sich, zogen damit und lägereten sich abermal an ihren vorigen Ort vor Mähland. Als die Mähländer von ihren Wachen sehen kunten, daß die Böhmen neben dem Käyser abermahls wider sie ausgezogen waren, wurden sie desto verzagter, dann sie sich der Böhmen vor andern Nationen scheueten.

Als die Böhmen hörten, daß sich die Mähländer für ihnen also entsetzten, rann-  
ten sie bis an die Stadtgräben, einmal mit Stroh an statt der Rüstung, unterweilen verlarffet, und zu Zeiten mit Hemdern angethan, bißweilen auch gang nackend und bloß, und trieben aus den Mähländern ihren Spott. In einer Nacht fülleten die Böhmen der Mähländer Stadtgräben aus, und hatten allbereit die Sturmleitern an die Mauern angeworffen, und wann es die Wächter auf den Thürnen nicht wären gewahr worden, und die Mähländer sich nicht also wol in Acht genommen, so hätten ihnen die Böhmen abermahls ihre Stadt erstiegen. Dierweil sie sich aber eines solchen Falls weiter befahreten, so stiegen sie an eilends bey dem Käyser Gnade zu suchen. Ihnen wurde zur Antwort, daß sie keine Gnade finden könnten, sie hätten dann dem Käyser die Stadt aufgegeben, und ihre Häupter willig unter das Schwerdt geboten. Da sie aber dieser keines thun wolten, so möchten sie in der Stadt bleiben, und Hungers sterben; daß der Käyser wäre, von dannen abziehen, nicht bedacht, und wann er gleich zehn Jahr lang für der Stadt liegen solte.

Da die Gesandten wieder in die Stadt kamen, verkündigten sie ihre Botschaft, darinnen erhub sich ein dermassen jämmerlich Geschrey, daß man es in des Käyfers Feldlager hörte.

Die Böhmen verspotten die Mähländer vor Mähland.

Der König nimmt Sobieslaus gefangen.

Als die Senatores solches hörten, und wol spürten, daß sie dem Kaysler keinen Widerstand thun könnten, sandten sie wiederum zum Kaysler, und ließen vermelden; die weil es dann je nicht anders seyn könne, so wollen sie hiemit bewilligen, daß der Kaysler zuvor alle ihre Güter nehmen möge, alsdann wollen sie auch ein jeglicher sein Leben, in Gegenwart des Kayslers, dahin geben.

Der Kaysler hörte es an, und setzte ihnen dessen einen Tag und Stunde an, auf daß vornemlich der Senat heraus gehen, und in des Kayslers Gezelt, in dessen Angesichte, ihres Lebens ein Ende nehmen sollten. Als die angestellte Zeit kam, setzte sich der Kaysler in seinem Gezelte, auf einem dazu bereiteten Stuhl nieder. Bald giengen die zwölf Senatores aus der Stadt heraus, und traten ein jeglicher in einem leinen Kittel, barfuß vor ihn, und fielen auf ihre Knie, darunter that einer unter ihnen, mit Namen Alminerus, der ganz verblichen und halb todt war, seinen Mund auf, und sprach: Wir haben gesündigt, und wider Gott und unsern Erb-Herrn den Römischen Kaysler übel gethan, indeme wir, ohne alle Ursache, einen Krieg wider ihn fürgenommen haben: Wir erkennen uns aber schuldig, und bitten um der Barmherzigkeit Gottes, und der werthen Gebährerin des Herrn Christi, und aller Heiligen, besonders aber um deren willen, so in dieser Stadt begraben sind, daß er sich über uns erbarmen, und uns unser Leben ein wenig fristen, unsere Güter aber allesamt nehmen wolle, welches dann unsere hohe Bitte ist. Der Kaysler nahm von ihnen die Thorschlüssel, und sprach: Wir wollen, daß es männiglich wissen möge, daß wir nichts vorseglischer noch muthwilliger Weise vorgenommen. Dieweil ihr aber selbst bekennen müßet, daß ihr eine überflüssige Ursache dazu gegeben, auf daß je euere Stadt geschleift werden solle, so gehe es über euch und euere Häupter. Hiemit gebot der Kaysler, daß man ihnen einen Brief unter dem Kayslerlichen Siegel geben, welchen sie in die Stadt tragen sollten, derselbe lautet in diesen nachfolgenden Worten:

Der Kaysler beweiset den Mäyländern Gnad.

Nachdeme die Mäyländer selbst bekannt und ausgesaget, daß sie vorseglischer und muthwilliger Weise, sich wider ihren Erb-Herrn den Römischen Kaysler gesetzt, zc.

Derowegen sollen sie, ein jeglicher, Arm und Reich, der Diener so wol als der Freye, Weib und Mann, ihre Güter auf die Achseln nehmen, und sich damit, wo es ihnen hin gefällig, begeben. Die geistlichen und gemeine Güter aber sollen sie, gang unverrückt, stehen und liegen lassen, und die Stadt ihrer Kayslerlichen Majestät abtreten, und wohin sie sich, auf alle vier Ort der Welt, begeben werden, so sollen sie sagen, daß sie ihres Lebens, von wegen ihrer Hoffart, verlustig sind worden; aber durch die Kayslerliche Gnade, sey ihnen das Leben geschenckt, und etliche Güter verliehen. Sie sollen aber sicher und frey gehen, wohin es ihnen gefällig, und an ihren Leib und Gütern des Friedens genießen.

Als die Mäyländer solches vernahmen, fielen sie auf ihre Angesichter zur Erden, und nahmen es von ihrer Kayslerlichen Majestät zum höchsten Danck an. Wie sie nun mit diesem Briefe in die Stadt Mäyländ kamen, war es den Mäyländern eine ganz angenehme Zeitung, und waren ganz frölich, daß ihnen das Leben sollte geschenckt werden. Der Kaysler beruffte die Reichsfürsten, sowohl auch die von Pavia und Cremona, vor sich, und nahm Rath mit ihnen, was er doch mit der Stadt Mäyländ vornehmen sollte. Sie traten ein wenig ab, und gaben dem Kaysler diese Antwort: Dieweil die Mäyländer andere Städte und Schlöffer verwüstet, so soll ihre Stadt auch verwüstet werden. Und als die Mäyländer allesamt, Alt und Jung, mit ihren Bürden aus der Stadt heraus gezogen waren, und sich ein jeglicher, wohin es ihn dauchte, gewandt hatte, ließ der Kaysler erstlich die Böhmen, darnach die Teutschen, nachmals die Welschen und andere Nationen in die Stadt gehen, und der Mäyländer verlassene Güter nehmen, ohn alle Gezäncke.

Wie nun in zweyen Tagen die Stadt Mäyländ ganz geräunt, und ein jeder, wer etwas bekam, dasselbige vor sich behalten, ließ der Kaysler die Stadt Mäyländ an etlichen Orten anzünden, und sahe dem Feuer auf einem Felse stehend zu.

Als die ganze Welsche Nation vernommen, daß der Kaysler, von wegen dieses Ungehorsams und vorseglischen Muthwilligkeit, eine solche herrliche, berühmte und alte Stadt verderben lassen, war männiglich darüber

wird angezündet und verbrannt.

darüber erschrocken, und fürchteten sich sehr für dem Kaiser.

Die Böhmen nahmen vom Kaiser einen ehrlichen Abschied, und ihnen wurde ganz gültlichen abgedanckt. Dem Friderico und Theobaldo, gab der Kaiser herrliche Geschenke, und kamen mit grossen Ehren in Böhmen. Der Kaiser ordnete in den Lombardischen und Welschen Städten seine Aemtleute, und begab sich mit seinem Kriegsvolcke in Sicilien und Neapolis.

Anno 1164. Nach Geysii, des Königes in Hungern Tode, wählten die Hungern zu einem Könige seinen Sohn Stephanum, der noch jung war. Nun hatte Bela der Blinde, weyland König in Hungern, vor Geysio, auch einen Sohn diß Namens hinter sich verlassen. Dieser, als ein Erbe nach seinem Vater, war des Königreichs begierig, und nahm ihm vor, diesen, des Geysii Sohn, den gewählten König zu vertreiben. Nahm derowegen Kriegsvolck an, sandte auch zu Emmanuel, dem Constantinopolitanischen Kaiser, um Hülffe. Als solches Zendela, weyland Königes Geysii Gemahl, und des neuen Königes Mutter, vernommen, erschrack sie nicht wenig darüber, erforderte derowegen etliche Hungerische Herren, und rachsclagte mit ihnen. Also sandten sie vom Könige aus Hungern und den Lands-Herrn eine Botschaft, zum Könige Wladislaw in Böhmen, begehrende wider Stephanum des Bela Sohn und den Griechischen Kaiser, hülfflichen Beystand. König Wladislaw citirete die Böhmischen Herren, Ritter und Wladysken, als seine Rätche gen Prag, und nahm mit ihnen Rath, ob er thun sollte oder nicht? Sie gaben dem Könige diese Antwort: So wenig sichs gebührt, daß ein Hungerischer König den Böhmen einen König ordnen soll, also wenig gebühret sichs auch, daß ein Böhmischer einen Hungerischen König bestätigen soll. Können sie doch beyde eine Sprache, man lasse sie sich selbst miteinander vergleichen. Der König sprach: Ich begehre den Hungern keinen König zu ordnen, und ob ichs gleich thun wolte, so geziemet sichs nicht, dazu so begehren sie es auch nicht an mich. Aber ich sehe es vor billich an, daß ich ihnen auf ihre Bitte Beystand leiste. Das gemeine Volck steng auf diese Reden ein Geschrey an, und sprach: Wir sind mit unserm Könige bereit

zu ziehen, wohin er unser begehrt, und wann es gleich über das Meer seyn solte. Als dieses die Eltisten aus den Wladysken hörten, gaben sie ihren Willen auch darein. Der König nahm sein Böhmisches Kriegsvolck, und sein Sohn Friederich die Märrhen, und ruckten also mit zweyen Kriegsheeren in Hungern. Der König lägerete sich mit den Böhmen bey Waczow, und Friederich mit den Märrhern an den Wasserfluß Gran. Als es Stephanus der König in Hungern vernahm, erschrack er nicht wenig, brach derowegen mit allen seinen Hungern auf, und lägerete sich auf der andern Seiten des Flusses Tissa, da er aber hörte, daß ihm diß Kriegsvolck nicht zuwider, sondern zu Hülffe kommen war, gab er sich zu frieden. Die Hungern aber wurden sehr scheu, und sagten zum Könige: Wofern uns die Griechen nicht überwältigen, so werden wir endlich von den Böhmen erschlagen. Stephanus, der junge und neu-gewählte König in Hungern, empfieng von den Hungerischen Herren Unterweisung, und sandte dem Könige in Böhmen, durch etliche vornehme Herren, treffliche Geschenke, mit Befehl, daß sie ihn, in das Königreich, ehrlich willkommen heissen, und aus seinen Reden vernehmen solten, welcher Meinung er in das Königreich ankommen wäre. König Wladislaw nahm die Verehrung an, und ließ dem Könige Stephano grossen Danck sagen, daneben vermelden, daß er ihm mit seinem Volcke, wider den Griechischen Kaiser Beystand leisten wolte. Stephanus hörte diese gute Botschaft mit Freuden an. Als aber der Kaiser von Constantinopel vernommen, daß der König aus Böhmen, mit seinem Böhmischem und Märrherischen Volcke, dem Könige Stephano zu Hülffe, ankönten, war er in grosser Furcht, besonders aber, als er der Böhmen herrliche Thaten, und was sich vor Märrland and sonstien begeben, vernommen hatte. Doch wäre er gerne der Sachen gewiß gewesen, und hatte an seinem Hofe einen vornehmen Böhmen, mit Namen Kolyta, welcher zur Zeit an Herzog Conradi in Märrhen Hofe gedienet, und nachmals den Diensten nachgezogen, bis daß er zum Kaiser gen Constantinopel kommen war, der hatte von wegen seiner mannlichen Thaten, unter andern Hofdienern, den besten Dienst erlanget, denselben sandte

Der Böhmen Zug in Hungern.

Der Kaiser aus Griechenland fürchtet sich für den Böhmen.

Der Böhmen Antwort ihrem Könige gegeben.

der Kaysler zum Könige, und ließ ihn, um der Kundschafft willen, so sie auf der Zerolimitanischen Reise miteinander gemacht, bitten, daß er wider ihn nicht seyn wolle. Und dieweil der Kofyta mit Könige Wladislao also handelte, besahe und erkundigte er das Böhmisches Kriegsvolk, wie starck es war, mit allem Fleiß. König Wladislaus ließ dem Kaysler sagen, er wolle durchaus gerne Freundschaft mit ihm halten, aber er könne Stephanum, den ordentlich gewehleten Hungerischen König, keines weges verlassen, und ob ers thun würde, so möchte ihm der Kaysler selbst nicht für gut achten. Als der Kofyta wieder kam, vermeldete er dem Constantinopolitanischen Kaysler alles dasjenige, was er vom Könige aus Böhmen gehöret und vernommen, mit diesem Anhang, daß nicht allein der Böhmisches König, sondern auch sein Sohn Friderich, persönlich, mit einer trefflichen Anzahl des Böhmisches und Märherischen wolgerüsteten und unüberwindlichen Kriegsvolcks, dem gewehleten Könige Stephano und seinen Hungern, zu Hülffe kommen wären. Mittlerweile lägereten sich der König Wladislaus und sein Sohn, nicht fern von des Kayslers Kriegsläger, dergestalt, als ob sie Morgen mit ihm treffen wolten. Der Kaysler erwog des Kofyten Bericht nach aller Nothdurfft, brach dieselbe Nacht auf, wante sich zurücke über die Donau, und ließ Stephanum des Belá Sohn, deme er Beystand leisten sollen, hinter sich. Als Stephanus solches vernahm, ward er voller Schreckens ließ die Schlacht unterwegen, und eilte auf das allerschnelleste, mit seinem Kriegsvolcke davon.

Die Böhmen eilten ihm nach, und da sie sein Volk antraffen, schlugen sie todt was zu erlangen war, nahmen ihre Fahne samt grosser Beute. Von dannen überfielen sie die Hungerischen Gezelte, und nahmen soviel sie in ihr Feldläger fortbringen kunten. Der König Wladislaus war sehr muthig, und ließ alle seine Fahnen in der Hungern Gezelte fliegen. Als der Kaysler aus Griechenland solches gesehen, wunderte es ihn nicht wenig, und fertigte alsbald seine ehrliche Botschafft ab zum Könige, und ließ ihn bitten, er wolle sich gegen ihm zu Frieden geben, mit Vermeldung, er wäre von keines Kriegs wegen in Hungern kom-

men, sondern allein zwischen diesen beyden Vetteren eines Namens Frieden aufzurichten und zu erhalten, und daß Stephanus des Geysii Sohn, seinem Vetteren Stephano ein Theil des Hungerlandes, nach seinem selbst Gefallen, zu theilen wolte. König Wladislaus vermeldet diese Botschafft dem Hungerischen Könige und seinen Ráthen. Solches erwogen sie und gaben dem Könige Wladislao alles mächtig heim, und er ordnet alle Ding zwischen ihnen also, darob beyde Stephani ein groß Wolgefallen hatten, und solches gerne annahmen. Dazumal sandte König Wladislaus zu Kaysler Emanuele unverzüglich seiner Boten, mit Namen Martinum, einen hochgelehrten Mann, welcher aus Geruasii des Probsts aufm Wischehrad Geschlechte gewesen, mit etlichen seinen Ráthen mehr, welche der Kaysler ehrlich annahm und reichlichen begabet, mit Vermeldung, daß er einen solchen Gruß und Ehrerbietung gnädig und zu Danck annehmen, solches auch dagegen mit mehrerm vergelten wolte, welches dann Wladislai Gesandten und Ráthe ihrem Könige durch ietzt gemeldten Martinum ordentlich zu erzehlen wusten. Der Griechische Kaysler aber, als der mit Könige Wladislao desto bessere und verständigere Freundschaft zu haben begehrete, sandte wiederum eine ehrsame Botschafft zu ihm, begehrende, daß man seinen Enenckel, als nemlich Petro des Henrici Sohne, König Wladislai Enenckel, nemlichen, seines Sohnes Friderici Tochter, zur Ehe geben wolte. König Wladislaus berathschlagte sich hierum mit seinem Sohne und andern Ráthen, und gab seinen Willen dar ein. Solches wurde unverzüglich aufs Papier gebracht, und mit Insiegeln bestätigt. Dem Kaysler war solches sehr angenehme, und zum Zeichen der Danckbarkeit, sandte er dem Könige Wladislao groß Geschenke. Seinem Gemahl aber der Böhmisches Königin sandte er, aufs schleunigste es seyn mögen, etliche Wagen voll mit Damascyken, Sammet und Gulden Stücken, desgleichen gefertigtem Messgewandt, Chor-Kappen, Perlen, Edelgestein, und andern Kirchen-Zierden, beladen, welches, von erfahrenen und dieser Ding be-richteten Leuten, auf einmal hundert tausend Ducaten werth geschätzt worden.

Geschenke  
des Grie-  
chischen  
Kayslers  
der Böh-  
mischen  
Königin.

Als

Als der König Wladislaus den Kaiser aus Griechenland, mit dem Könige aus Hungern vereinigt hatte, zogen sie freundlich von einander. Wladislaus aber zog mit Könige Stephano zu seiner Mutter, dem sie ein herrlich Mahl bereiten lassen; und als alle Ding verbracht, und der König Wladislaus seinen Abschied nehmen wolte, gab sie ihm herrliche Geschenke, welche ihm auf vielen Wagen in Böhmen nachgeführt worden. Da er auch mit seinen Böhmen glücklich zu Lande kommen war, zog ihm Bischoff Daniel entgegen, bis gen Böhmisches Brod, die Königin bis in das Dorff Kige genannt, die Priesterschaft und Schüler aber, giengen ihm mit einer Procession, bis zwischen die Berge, entgegen. Der König ließ den Wischehrad auf der lincken Hand, und zog vor allen Dingen aufs Prager-Schloß in die Kirche S. Viti und Wenceslai, und that unserm Herrn Gott eine Dancksagung, der ihn und sein Volk gnädig behütet, und mit Gesundheit anheim geholffen. Von dannen kam er aufn Wischehrad, und dazumal hatten sich viel Herren und Ritterschafft aufn Wischehrad versamlet, welche den König, ihren Herrn, mit grossen Freuden annahmen und empfiengen.

Anno 1165. Der Griechische Kaiser, fertigte eine herrliche Botschafft, zu Könige Wladislaw in Böhmen ab, begehrende, daß er, vermöge des nechsten Abschieds, seines Sohns Friderici Tochter, seinem Enckel Petro, zu einem Gemahl wolte folgen lassen. Als der König die Legation angehört, wolte er ohne Wissenschaft der Herren und Wladyken, keine Antwort geben, sondern nachdeme er sich mit ihnen besprochen, vermeldete er, er wolte den Sachen, vermöge des Abschieds in Hungern, eine Gemüge thun, und ließ alle dazu gebörende Dinge bereiten, und fertigte die Jungfrau ehrlich ab, befahl sie auch etlichen seinen Räten, als nemlichen, Fridrichen dem Berckowecz von Drzewicz, welcher auch der Ostrwecz geheissen, Heinrichen Weseliczky, Borniken von Dworzischt, und Georgen Chwogen sky von Kobaus, mit Befehl, daß sie die Jungfrau, bis zur Stellen, ehrlich begleiten, und sonst keinem andern, dann allein dem Griechischen Kaiser, in seine Hände überantworten solten. Er fertigte neben ihnen

auch zwey hundert rätige, auserlesene Männer, mit grossen Geschenke ab. Als sie nun gen Constantinopel kommen, wurden sie mit grossen Ehren angenommen, und über den Böhmischen Gebrauch verehret. Die Jungfrau Helena, welche trefflich schön von Angesicht, war allen Einwohnern der Stadt ein Spectakel. Die Herren Gesandten aber, hatten unter allen andern Hochzeit-Gästen, die obriste Stellen. Die Hochzeit währete acht Tage lang, was allda für Trachten und Geträncke aufgetragen, wäre viel davon zu schreiben. Als nun die Hochzeit und alle Ding vollendet worden, that der Patriarch zu Constantinopel, an statt seines Kaisers, an die Herren Gesandten, eine ehrliche Oracion und Dancksagung. Und als man wolte auf seyn, gab ihnen der Kaiser herrliche Verehrung, und die Kaiserin, mit Namen Decora, viel trefflichere, dann es kam ihr keiner, auch die Gutscher oder Knechte, ohne einige vornehme Verehrung davon. Also sind sie mit Freuden davon gezogen, und gen Prag kommen.

Die Herren  
Böhmen  
zu Constanz  
inopel  
verehret.

Anno 1166. Es erhob sich zwischen den Cardinalen zu Rom abermahls Zwiespalt, also, daß sich die Christenheit sehr darüber ärgerte. Kaiser Friderich, welcher ein grosser Liebhaber des Christlichen Friedens war, nahm ihm vor, dahin zu ziehen und Einigkeit zu treffen. Dieweil er aber wuste, daß Daniel der Bischoff in Böhmen sehr tüchtig dazu war, sandte er zu ihm, mit Begehr, daß er ihm zu Gefallen noch eine Reise nach Rom dienen wolte. Der Bischoff, als ein williger Mann, schicket sich, mit Bewilligung Königes Wladislaw, unverzüglich auf die Reise. Und als er im Welschlande zu des Kaisers Kriegs-Volk kam, welches bey einer gewaltigen Stadt lag, traff er den Kaiser daselbst an, und brachen aufn Morgen unverzüglich auf, und zogen von dannen gen Rom, und blieben allda ein Monat lang. Daselbst wurde durch Bischoff Daniels grossen Fleiß, aller Zwiespalt auf einen guten Ort gebracht, und die Christliche Religion aufgerichtet, welche zu grünen anfieng. Von dannen zog der Kaiser und Bischoff Daniel sämtlichen bis gen Regenspurg, allda der Bischoff einen ehrlichen Abschied nahm, und ist mit Gesundheit in Böhmen kommen.

Anno 1167. Es sind vom Kaiser Friedrich, an Wladislaus den König in Böhmen, sowol auch an Bischoff Danielen Schreiben kommen, mit Vermeldung, daß in den Lombardischen und Welschen Landen zwischen Fürsten und Herren abermals Uneinigkeit entstanden, daneben begehrete der Kaiser, daß der König Wladislaus dem Bischoff erlauben wolte, damit er noch eine Reise auf sich nehmen, und solche Uneinigkeit schlichten hülffe. Der Kaiser schrieb dem Bischoffe, ließ ihn gnädigst ermahnen und bitten, daß er doch diese Ding zu guter Ruhe und Ende bringen wolte, dann er war ein vortreflich gelehrter und Sprachkündiger Mann, gutes Raths und zierlicher Wolredenheit, dessen die Böhmen Ehr und Ruhm hatten. König Wladislaus zeigte sein Schreiben dem Bischoffe, und der Bischoff dagegen eins dem Könige, und verglichen sich, daß sie dem Kaiser hierinnen willfahren wolten. Der Bischoff nahm vom Könige seinen Abschied, zog dahin, und als er daselbst ankam, war er ein sehr angenehmer Gast. Der Kaiser mühete sich solche Zwiespalt zu vergleichen, erforderte etliche Fürsten, und machte durch des Bischoffs Beywesen, in kurzen Tagen, einen beständigen Frieden.

Theobaldus, König Wladislai in Böhmen Bruder, welcher dazumal an des Kaisers Hofe und frantz gewesen, erfordert Bischoff Danielen zu sich, zeigt ihm seine Schwachheit an, und starb kurz hernach daselbst in Lombardien, und verließ nach sich in Böhmen einen Sohn, mit Namen Theobaldum, dessen Geschlecht nachmals vortreflich worden, und haben die Theobaldici geheissen. Dieser Theobaldus war bey seinem Leben von seinem Bruder König Wladislaw abgetheilet, und empfeng zu seinem Theil den Glottawer, welcher jeziger Zeit der Pilsner-Gräb genennet wird. Er wohnete auf dem Schloß Rabii, und hatte den Glottawer- und Prachatiger-Gräb inne. Und dieweil er mit den Gütern vom Könige Wladislaw abgetheilet, so hielt er auch



einen Unterschied mit den Wapen. Dann er führete den halben Schild roth, und in die andern Helffte drey weisse Ströme, welche drey Wasser-Flüsse, so durch

seine Herrschafft fließen, bedeuteten. Als nemlich die Mulda, Misa und Watta. Dieses Wapen haben nachmals seine Söhne und Bettern geführet, als nemlich Boleslaus, Christianus und Theobaldus der Jüngere. Der ältere Theobaldus aber, König Wladislai Bruder, hatte zu ewiger Gedächtniß in seiner Herrschafft zu Glottaw, ein herrlich Kloster, mit Namen zu S. Lorenz, bauen, und Brüder des Ordens S. Dominici darein führen lassen. Dieselbigen waren alle Ritterstandes, und nahmen hernach keinen andern zu sich, der nicht ihres Standes gewesen. Allda liegt gemeldter Theobaldus auch begraben, dann er todt aus Lombardien dahin geführet, und allda ehrlich begraben worden. Daselbst lieget auch die ehrwürdige Jungfrau Amabilia, seine Schwester, begraben, welche ihr Leben in diesem Orden ehrlich zugebracht hat. Es ist auch der Sengerenser Bischoff, mit Namen Protiva, welcher des vorgenannten Theobaldi Sohn gewesen, daselbst begraben. Nachmahls nahm Brzetislaus, des Brzetislai von Risenberg Sohn, und Theobaldi des Alten Enenkel, Mariam, des Herzogen aus Neussen Tochter, zur Ehe. Und hat das Land Neussen, bey seinem Leben, geregieret, wie dann solches der Neussen Chronika zeuget, welcher nach seinem Tode junge Erben verlassen. Die Neussen aber wolten ihrer mündigen Jahre nicht erwarten, sondern wehleten ihnen einen andern Herrn, und Maria hatte ihrer Kinder Sorg, und begab sich mit ihnen in Böhmen zu der Kinder Bettern, nemlich, Wenceslaw und Udalrico. Also ist dieses vorgenannte Wapen, nach dem Brzetislaw, in Neussen, bis auf den heutigen Tag, geblieben, dessen sich die Herzoge aus Neussen, mit den Böhmischn Herren von Risenburg und Skalé oder Fels, zugleich gebrauchen. Es führet auch der König aus Polen dieses unter andern seinen des Königreichs Wapen, bis auf diese Zeit.

Als nun der alte Theobaldus, König Wladislai Bruder, gestorben, wurde Bischoff Daniel aus Böhmen in einem Monat hernach, auch daselbst in Lombardien frantz, welcher eine Pestilenzische Drüsen überkommen, und starb den funffzehenden Tag nach dem Anfange seiner Krankheit.

Das Kloster zu Glottaw gebauet.

Bischoff Daniel stirbt.

Kranckheit. Aber, dieweil er ein Ausländer war, wurde vor seine Seele, nach dem Bischofflichen Brauch, kein Opffer gehalten. Nach etlichen Jahren aber, erschien er einem gottesfürchtigen Abte, mit Namen Lockschalck, im Traum, bittende, daß er seine Gebeine in die Schloßkirche gen Prag führen, allda man für die Seele Gottes-Dienste üben solte, wie dann geschehen.

**Großsterben.** Anno 1168. Es hat sich in Böhmen im Aprilen ein treffliches Sterben angefangen, und biß im November gewähret. Sommerszeit, besonders aber im Julio und Augusto, haben sich wunderbarliche und seltsame Zeichen am Himmel und auf Erden sehen lassen.

Desselbigen Jahres, nahm Albertus, König Wladislai Sohn, welchen der Vater für andern Söhnen lieb hatte, und von Jugend auf, studiren ließ, den Geistlichen Orden an sich, und dieweil er ein Priester worden, machte man ihn zum Probst zu Melnik; Endlich ward er, von wegen seines gottseligen Wandels, von den Bawrischen Prälaten, zum Erg-Bischof Salzburg beruffen, dessen er sich anfänglich widerte, doch, nach vielfältigen Anhalten, davein gewilliget, und bat seinen Vater König Wladislaus, daß er ihm Gnade erzeigen wolte, nemlich in dem, daß ihm das Probsthum Melnik, so lange er lebte, vorbehalten würde, um dieser Ursachen willen: Ob sichs begeben, daß er mitler Zeit seine Brüder in Böhmen besuchen möchte, hiemit in seinem Hofe zu Melnik, eine Herberge haben möchte. König Wladislaus schlug ihm solches ab, und sprach: Lieber Sohn, dieses würde wider die Ordnung der geistlichen Rechte seyn, und es kan nicht passiren, daß du solche zwey herrliche Aemter zugleich halten, und deren Einkommen, als nemlich des Erg-Bischoffthums Salzburg, und der Probstey Melnik, genießest. Daß auch diese Probstey gen Salzburg gehören, und deren Einkommen dahin gewendet werden solten, würde sich nirgends reimen, angesehen, daß du deiner Geburt ein Böhme bleibest, so wirst du doch forthin deines Wandels ein Teutscher seyn. Dazu so haben weder meine Vorfahren noch ich niemals gewolt, und wollen auch noch nicht, daß ein Ausländer einigerley Gewalt in diesem Königreiche und Lande haben solte.

Aber Albertus wolte von seiner Bitte nicht lassen. Der König nahm hierum mit den Prälaten der Prager Kirchen Rath, und willigte endlich, doch dieser Gestalt, daß von der Zeit an, nun forthin zu ewigen Zeiten, kein Fremdling, einigerley geistliche Herrschafft noch Einkommen des Prager Bischoffthums, in fremde Lande nicht halten noch genießen, solches auch, weder der König noch Bischoff vergönnen solte. Und dafern es der König willigen würde, so solte es doch durch das Prager Capitel wiederruffen, und nicht gestattet; dieses auch zu ewiger Gedächtniß, an Dertern und Stellen, da es kräftig, verschrieben werden.

Kein Ausländer soll Prälat zu Prag seyn.

Anno 1169. Sorzislaw der Abt des Klosters Sedlec, welcher ein sehr gelehrter Mann gewesen, starb; an dessen Statt Paulonius der Prior desselben Klosters, von den Brüdern gewehlet worden. Dieser hatte den Beruff, daß er dieses Amts wol würdig wäre. Als Judith, die Königin in Böhmen, vernommen, daß der Abt Sorzislaw gestorben, sandte sie unverzüglich dahin, mit Befehl, daß dieser fromme Mann Paulonius zu diesen Ehren keines wegese bestätigt werden solte; sondern ordnete zu diesem Amt einen Teutschen, mit Namen Expolt, wider den Willen des ganzen Convents, und ließ ihn unverzüglich bestätigen. Die Brüder rathschlagten mit einander, und trachteten darnach, wie sie dieses, wider ihren Willen eingedrungenen Abts, los werden möchten. Die Dinge verzogen sich so lang, biß die Königin einmals die ältesten Brüder dieses Klosters vorbecheiden ließ, und sie fragte, ob sie dann den Expolt zu einem Abt des Klosters Sedlec haben wolten oder nicht? Darauf gaben sie zur Antwort: Sie wolten ihn wol gerne haben, wann er nur ordentlicher Weise gewöhlet wäre worden. Die Königin erzürnete sich hefftig drüber, und damit sie ihnen und andern zu Verdruß handeln möchte, bracht sie es bey den Königlichen Rächen so fern, daß der Expolt für einen Bischoff zu Prag ausgeschryen würde. Etliche der vornehmsten Böhmen aber, kamen, ohne des Königes Bewilligung, zusammen gen Prag, und hielten der Königin zu Verdruß einen Rath, sagende: Sind doch unserer Kinder viel, und weit gelehrter, als dieser kahle Fincke, warum werden

Herzog Albertus aus Böhmen Ergbischoff zu Salzburg.

werden sie disfalls verworffen, und dieser vorgezogen? Wir sind es zu leiden nicht bedacht, daß die Ausländer die Böhmiſchen Kirchen regieren ſolten. Und fertigten alsbald etliche ihres Mittels ab zur Königin, baten, Sie wolle den Böhmen keinen Biſchoff ordnen. Darauf gab Sie ihnen keine Antwort: Derwegen Sie dann ſehr erzürnet worden: Aber unſer Herr Gott, dem keine Zwiespalt angenehm, verfügete, daß der gewehlete Biſchoff Expolt, ehe dann er beſtätiget wurde, ſtarb, und lebte nach der Wahl nicht länger, dann einen Monat lang: Und wurde in dem Kloſter Seldecz unter ſeinen Brüdern mit groſſer Pracht, nicht anders, als wann er ein beſtätigter Biſchoff geweſen, begraben.

Desselbigen Jahrs, den fünfften Septembris, haben ſich am Himmel drey unterschiedliche Sonnen neben einander ſehen laſſen, und ſchienen gleicher Klarheit ſeyn, und ſtunden also länger dann zwey Stunden. Endlich fügten ſie ſich zuſammen, und blieb nicht mehr als die mittlere Sonne, welche nachmals alleine zu Reſte gieng. Viel Menſchen, ſo dieſes Wunderwerck geſehen, baten unſern Herrn Gott treulich, daß er ſo wolte zum beſten wenden.

Anno 1170. Es iſt in dem Königreiche Böhmen ein berühmter und vor andern durch den König Wladislaus erhabener Mann geweſen, mit Namen Wogſlaw, ein Graf von Proſecz, deme der König groſſe Güter eingeräumt hatte. Als dieſes etliche Herren und Wladysken des Böhmerlandes gewahr wurden, vertrugen ſie es mit Ungedult, hatten derentwegen vielfältige Geſpräch untereinander, biß ſie einſmals dieſe Beſchwerung dem Könige anmeldeten. Der König wurde derohalben wider etliche bewegt, ſagende, daß ſie eine Urſache bey ihm ſuchten. Die Herren wolten diſfalls ihren König nicht zu Zorn reißen, ſondern baten den Herzog Swatoplucum, des Königes Sohn, daß er mit dem Vater derentwegen in geheim eine Unterredung halten wolle. Herzog Swatopluk wolte den Herren Böhmen hierinnen willfahren, und bat den König, ſeinen Vater, daß er doch dem Wogſlaw ſo viel nicht zueignen, und das Königreich Böhmen also ſchmählern wolte. Als der König ſeines Sohnes glimpffliche Bitte

angehöret hatte, gab er ihm dieſe Antwort: Sohn du ſolt wiſſen, daß ich hierinnen weder dir noch den Wladysken zu willfahren bedacht bin, darum, dann ich bin auf dißmal in Böhmen ein mächtiger König, und theile das Meinige mit, weme es mir wolgefällig. Wann du nun in Böhmen ein König wirſt, ſo magſt du dergleichen nach deinem Willen verfahren. Swatopluk war um dieſer Antwort willen ſehr zornig, und als er auf einen Tag H. Wogſlaw antraff, ſprach er zu ihm: Wie lange wilt du dann durch die Königlichen Geſchäncke das Böhmerland rauben? Der Wogſlaw ſprach: Alldieweil du in Böhmen keinen König gelten werdeſt. Herzog Swatopluk wurde durch dieſe Rede bewegt, und wolte ihn umbringen. Als aber Herzog Wogſlaw ſpürte, er möchte also nicht gerecht werden, nahm er die Flucht in des Königes Zimmer. Swatopluk eilte ihm nach, und erwiſchte ihn faſt in des Königes Händen, und beſchädigte ihn mit ſeinem Wäydnerey in den Kopff. Der König ſchrie und ſprach: Haſchet und nehmet den Mörder gefangen. Aber es wolte ihn niemand angreifen. Sondern man beförderte ihn vielmehr, daß er von des Wiſcheh-rads Saal hinweg kam, und ergriff ſein Roß, und ritt auf das Schloß Dheb, allda blieb er nicht lange, ſondern begab ſich zum Könige in Hungern, deme der König, nach kurzer Zeit, ſeine Tochter, mit Namen Hüllich, zum Gemahl gab, und hielt in Hungern eine herrliche Hochzeit. Also hatten zweene Brüder, nemlich Fridericus und Swatopluk, zwey Schwiſtern, beyde des Königes aus Hungern Töchter. Etliche Land-Herrn und Räte König Wladislai traten für, und riethen dem Könige, Swatopluk zu Gnaden anzunehmen, mit Vermeldung, daß es zu beſorgen, er möchte die Hungern und andere Nationen an ſich ziehen, und den Landen Böhmen und Mähren Schaden zuſügen, Der König folgte dieſem Rath. Der Swatopluk kam und demüthigte ſich vorm Vater. Nachmals zog er mit Willen des Vaters in Teuſchland, und ſtarb daſelbſten.

Desselbigen Jahrs, ſtellte Wladislaus einen Landtag an zu Prag, und als die Geiſtlichen und Wellichen zuſammen kamen, rathſchlagte man von wegen eines Biſchoffs

Wogſlaw  
ein Graf.

Herzog  
Swato-  
pluk will  
Wogſlaw  
um um-  
bringen.

Bischoffs etliche Tage lang. Die Prälaten und alle Geistlichen hatten beschlossen, und durch einträchtigen Willen, einen gelehrten und wolberedten Mann, mit Namen Petrus Rohowicz, gewehlet, dessen Thaten, ihn dieses Amtes wol würdig seyn, Zeugniß gaben. Die weltlichen aber wolten Joannem des Hrochi Sohn von Radicz, haben, welcher ein sehr frommer, gürtiger, und gegen männlichen glimpfflicher Mann gewesen, welchen zwar die Geistlichen auch nicht gehasset. Also verglichen sich der geistliche und weltliche Stand, daß man um diese zweene losen solte, welchen unter ihnen das Loß zufallen würde, derselbe solte Bischoff seyn. Die Königin Judith aber hatte sich abermals in das gemischt, so ihr nicht zugestanden, und schrieb einen Sachsen vor, mit Namen Fridericus, welcher ihr Gefreundter war, derselbe solte Bischoff seyn. Die Geistlichen, sowol auch die Weltlichen, wurden sehr ungedultig darüber, und redeten mit einander, sprechende: Wie lange werden dann die Teutschen unsern Seelen vorstehen und unsere Güter aufräumen, und ihre Freunde in fremden Landen damit reichern? Als der König spührte, daß diese Wahl seines Gemahls den Böhmen ganz zuwider, und der Sächsische Friderich ihnen zum Bischoffe gar nicht gefällig, hielt er seinetwegen mit allem Fleiß an. Der geistliche und weltliche Stand wolten disfalls die Königin nicht erzürnen, so wenig auch den König bey seiner intercession beschämen, gaben sie (wiewol sehr ungerne) ihren Willen darein. Dieser war dieses Namens der erste, und in der Ordnung der vierzehende Bischoff zu Prag. Aber, dieweil er die Böhmishe oder Slavonische Sprache nicht konte, war er den Böhmen nicht allein unnützlich, sondern auch schädlich, dann er das Böhmerland weidlich rupffen, und Sachsen reich machen kunte. Er war acht Jahr Bischoff, und hatte den Böhmen die ganze Zeit über nicht besser gewillfahret, als dazumal, wie er gestorben war.

In diesem Jahr, waren zu Winterzeiten in der Nacht, am Firmament, drey unterschiedliche Monden zu sehen, ungefähr acht Stunden nach einander.

Dazumal ist der kräuselichte Boleslaus, Herzog in Polen, welcher an den Seinen viel Tyranny übete, gestorben;

Hagecii Böhm. Chronick.

An dessen statt Casimirus, ein andächtiger und gürtiger Mann, welchen die Polen den gerechten Casimirum zu nennen pflegeten, gewehlet worden.

Anno 1171. Thomas, der Kanthurienser Erzbischoff, welcher in Hoffnung ein heiliger Mann gewesen, ist durch Heinrich des Königs in Engelland Verhängniß, verrätherischer Weise ermordet worden.

In diesem Jahre, ist in den Landen hin und her, ein mächtig Erdbeben gewesen, besonders aber in Syrien und Sicilien, allda dann viel vortrefflicher Städte zu Grunde gegangen, und unzehlich viel Volcks verfallen, welches in allen umliegenden Städten ein Schrecken brachte.

Desselbigen Jahres, kamen die Herren und Ritter schaffte des Böhmerlandes auf dem Wischebrad zusammen, und trugen dem Könige Wladislaw ihre Beschwerde für, welche sie wider den Teutschen Bischoff hatten, indem er die Prieesterschafft über die massen schäzen, und die Kirchen rauben, item, keine Diener am Hofe halten thäte. Desgleichen, wie er auch keinen Bischöflichen, sondern einen bettlerischen Tisch hielte. Item, er samle nur das Gold, schaffe es in Sachsen, und schmählere das Böhmerland dadurch, und in Summa, sie hätten sich endlich vereiniget, einen andern Bischoff zu wehlen.

Als der König ihre Beschwerde angehört, gab er ihnen diese Antwort: Meine liebe Getreuen, ein solch Vornehmen gefalle mir von euch in Warheit durchaus nicht, dann es möchte solches nicht alleine unserm Herrn Gott, sondern auch allen umliegenden Nationen übel behagen, und wir disfalls für Thoren geachtet werden, indeme wir uns einen Bischoff gewehlet, und wolten ihn nun nicht behalten. Werden wir uns einen andern wehlen, so wird er uns vielleicht auch nicht gefallen. Desrowegen sehe ichs für rathsam an, daß wir es unterwegen lieffen, wann dieser stirbt, so wollen wir einen andern, welcher euch gefallen wird, auf diesen Stuhl setzen. Als die Herren und Ritter schaffte ihres Königes endliche Meinung vernommen, wurden sie trefflich entrüstet, und giengen beyseits. Ungefähr nach einer Stunden, traten sie wiederum vor, und einer, mit Namen Geschet Borschikowecz, thät seine Reverenz und sprach: Gnädiger König,

Der Böhmen Beschwerde wider den Bischoff.

Friedrich, ein Sachse, wird der 14. Bischoff zu Böhmen.

Drey Monden.

Vy

König,

Der Böhmen Eifer wider den Teutschen Bischoff.

König, deine Unterthanen haben ihren Willen und Meinung, dir zu vermelden, dem Jarck des Dobrohoris Sohne befohlen. Der Jarck thät dem Könige demüthige Reuerenz und trat für ihn, da schreyen ihn die andern an, und sprachen: Rede was du reden solt, und was dir befohlen ist. Er thät seinen Mund auf und sprach: Hochberühmter König und Herr, deine Räche haben mir Unwürdigen und unvollkommenen im Verstande und Reden, vor deiner Gnaden dieses zu vermelden, befohlen, daß der Bischoff Friderich, welcher in unser Land halb nackend und bloß kommen, nichts herein gebracht in das Bischoffliche Amt, nicht durch die richtige Thür, sondern unordentlicher Weise, eingeschritten; dann der geistliche und weltliche Stand von seiner Wahl nichts wissen, sondern alleine deine Königliche Gnade, samt der Königin, haben für ihn gebeten, und ihn gewehlet. Also ist er in dieses Amt, unter der Königin Mantel, nicht anders, dann wie eine Maus in eine Scheune, eingeschlichen, und ist diesem Lande schädlich, indeme er unser Gold und Silber in Sachsen verschleißt, uns allesamt rauben, und unsere Feinde, seine Freunde, bereichern thut. Diese alle miteinander, so zu entgegen stehen, desgleichen auch alle andere dieses Königreichs Einwohner, wollen und können solches länger nicht dulden noch leiden.

Als der König beyder Stände Meinung angehört, erwog er bey sich, was böses daraus entspringen möchte, und sprach: Ich will dieses, was ietzt von euch vorgebracht, durchaus nicht widerlegen. Aber daß dem Friderico das Bischoffliche Amt, durch mich, oder euch, genommen werden solte, sage ich noch, daß es sich übel schicken werde; dann es möchte der Kayser oder der Erzbischoff von Mainz sagen, daß wir es nicht thun können noch sollen. Ich bitte und ermahne euch allesamt, duldet ihn doch, so lange er lebet, ist er doch nunmehr eines hohen Alters, und ich will euch hie mit vor mich, so wol auch an statt meines Gemahls, versprochen haben, forthin zu diesem Bischofflichen noch andern geistlichen Amte, ohne euere Bewilligung, keinen mehr zu ordnen.

Da die Prälaten, Herren und Ritterschafft abermals des Königes Antwort und

Erbietung vernommen hatten, lieffen sie wiederum durch den Jarck vermelden, sprechende: Berühmter König, die Versammlung beyder Stände hat deiner Gnaden abermals anzuzeigen befohlen, daß sie es auf dein Begehren thun wollen, und mag gleich dieser geizige Landsmann bis an sein Ende Bischoff bleiben, wollen je auch zugleich die Augen zuthun, damit wir ihn nur desto leichter erdulden können, doch dergestalt, damit es unverzüglich zu ewiger Gedächtniß verschrieben werde, was zwischen uns gehandelt und endlichen beschloffen ist, als nemlich: Daß von der Zeit an, kein Ausländer zu dem Bischoffthum mehr gezogen werden, noch kein Teutscher einigerley geistlich Amt, es sey hoch oder niedrig, haben soll. Im Fall sich aber einer für einen Böhmen ausgeben, der er nicht wäre, und ein solch Amt betrüglicher Weise an sich bringen würde, derselbe soll des Landes verwiesen, und sein Gut in des Königes Kammer genommen werden; dasern auch ein Prälät aus den Böhmen, welcher seine Præbenda allhier im Lande hätte, zu einer andern, ausserhalb des Landes, beruffen und gezogen, und er ihme dieselbe belieben würde, so soll er dieselbe Præbenda allhier unverzüglich fahren lassen, ausserhalb eures Sohns Alberti des Erzbischoffen zu Salzburg, welcher die Probstei zu Melnik hält, und dieselbe bey seinen Lebtagen zu halten befugt ist. König Wladislaus ließ dieses alles, zu künftigen ewigen Gedächtniß, in die eichene befestigte und verschlossene Landtafel einschreiben.

Als die Königin Judith spührete, daß ihr die Böhmen, von wegen der Wahl ihres Teutschen Bischoffs, abgünstig waren, beschloß sie etwas vorzunehmen, damit sie der Böhmen Ungunst ablehnen, und ihr wiederum gemogen machen möchte. Ließ deswegen von der kleinern bis zu der größern Stadt Prag, eine steinerne Brücken, über das Wasser die Moldau, auf ihr eigenen Unkosten zu bauen anfangen, welche sie auch von der Zeit an, in dreyen Jahren vollendet, und nachmals kürglich darauf gestorben.

Anno 1172 ist in Böhmen Friede, und aller Dinge, besonders aber des Geträndes, ein Ueberfluß gewesen. Dann ein Striich Wäizen galte vier Groschen, das Korn dritthalben Groschen, ein Striich Ger-

Kein Ausländer soll weder Bischoff noch Prälät werden, bey Pön ic.

Die steinerne Brücke zu Prag gebaut.

Große Wolfelligkeit in Böhmen.

sten zwölff Pfennige, der Haber fünf Pfennig, die Erbes zehen Pfennig, eine alte Henne sechs Pfennig, und ein Huhn zween Pfennig.

In diesem Jahre, wurden in Böhmen viel Kirchen erbauet, etliche baueten das Bergwerck auf der Eule mit Gewalt, die andern zogen hin und her im Lande, und wuschen den Sand, machten viel Goldes, welches sie in des Königes Kammer ums Geld verkaufften. Durch diese Bergleute und Wäscher, hat das Land fürtrefflich am Reichthum zugenommen.

Große Wetter.

Desselbigen Jahres, ist den Leuten in Böhmerlande, durch das himmlische Feuer oder Donner, viel Schaden geschehen, in den Städten, Märkten und Dörffern, besonders aber an den Kirchen, und wo die Schlösser und die Städte an hohen Orten erbauet gewesen, dazumal ist auch die schöne Kirche zu Melnik abgebrandt.

Dieses Jahres, haben die Christen zu Jerusalem und Syrien, von den Türcken, Saracenern, und andern ihren Helffers-Helffern, viel Widerwärtigkeit gelitten, darüber sie sich mächtig beschwereten, und vielfältige Schreiben in Europam um Hülffe sendeten, aber es wurde alles, von wegen des fernen Weges und der Christen Uneinigkeit, von Käyser, Königen und Fürsten, in Wind geschlagen.

Dazumal versammlete ein vortrefflicher Feld-Hauptmann, mit Namen Soladin, welcher unter seinem Regiment viel Räuber hatte, eine treffliche Anzahl Saracenen, Türcken, Araber und Pingenaten, begab sich damit in Egypten, und belagerte eine gewaltige Stadt, mit Namen Cairus oder Alkayer, dieselbe gewann er, mehr durch List als mit Gewalt, und blieb darinnen Herr dierweil er lebte. Von diesem Heer haben seine Nachkommenden die Saladini oder Soldani geheissen.

Zu der Zeit, ist auch Balduinus der König zu Jerusalem gestorben, an dessen statt Balduinus, dieses Namens der Biedte, kommen.

Anno 1173. König Wladislaus in Böhmen, welcher ein volleibiger Herr gewesen, dazu vom hohen Alter, ward der vielfältigen Mühe und Reisens, so er von Jugend auf getrieben, überdrüssig, und nahm ihm vor, sich zur Ruhe zu geben. Er erforderte etliche Arbeiter und Bauleute,

und ließ ihm aufm Strahow eine zierliche Wohnung bauen, steng auch daselbst an zu wohnen, in Meinung, allda sein Leben zu zubringen. Ließ derowegen seinen Sohn Friderichen vor sich erfordern, und befahl ihm, in Gegenwart aller Herren und Ritterschafft, die Herrschafft und Regiment des Königreichs Böhmen, solches <sup>König</sup> nahm er mit Danck an, und verbiess dem <sup>Wladislaus</sup> Lande, mit Rath seines Vatern, <sup>us</sup> getreulich <sup>besich-</sup> vorzustehen. Dieser Friderich war gewiß <sup>let</sup> ein frommer und gerechter Man, <sup>seinem</sup> den- <sup>Sohn</sup> noch fiel er in kurzer Zeit bey etlichen <sup>das</sup> Herren in Haß, dann sie sich heimlicher Weise <sup>Königreich</sup> wider ihn verbunden, <sup>Böhmen.</sup> und endlich beschloffen hatten, damit er ermordet, und sie ihnen einen andern zum Herrn erwählen möchten.

Zu dieser Zeit, war am Käyserlichen Hofe einer aus den Böhmischen Herzogen, mit Namen Udalricus, des alten Sobieslai Sohn, derselbe hatte viel heimlicher Freunde in Böhmen, und hatte nun dem Käyser Friderichen etliche Jahr gedienet. Auf eine Zeit trat er für den Käyser, und bat, daß ihn der Käyser begnaden wolte. Der Käyser fragete, was er dann begehre;

Er sprach: Ich begehre, daß mir ein klein <sup>Herzog</sup> Theil des Böhmerlandes abgetheilet, <sup>Wla-</sup> und <sup>dis-</sup> mein Bruder Sobieslaus, <sup>laus</sup> welcher <sup>erbie-</sup> vom Könige Wladislaus nuumehr in das <sup>net</sup> zwölffte Jahr gefänglich gehalten wor, <sup>bey</sup> <sup>dem</sup> <sup>Käyser</sup> <sup>das</sup> <sup>Böh-</sup> <sup>merland.</sup>

den, durch Euer Käyserliche Majestät der Gefängnis entlediget werden möchte. Der Käyser gab ihm zur Antwort, daß ers gerne thun, und seine Bitte erfüllen wolte. Mittlerweile ritt Herzog Ulrich im Böhmerlande von einem Herrn zum andern, hielt mit allem Fleiß an, daß sie ihm zu seinem Vornehmen rätlich und verhülfflich seyn wolten, mit vielfältigen Verheissungen, daß er es ihnen künfftig in aller Gnaden zu erstatten eingedenck seyn wolte.

Nach kurzer Zeit, als er wieder an des Käyfers Hof kam, erinnerte er den Käyser seiner vielfältigen getragener Dienste, und seines Brudern schweren Gefängnis. Der Käyser sprach zu ihm: Wer uns jemals mit Treuen gedienet, derselbe ist von uns niemals unbelohnet blieben, dessen du dann auch künfftigen im Werck empfinden und genießten sollest; derowegen soltu wissen, daß wir darauf lange bedacht gewesen; Alldieweil aber König Wladislaus das Böhmerland regieren können, haben wirs niemals

von wegen seiner Treue und alten Freundschaft, thun wollen, daß wir ihm von seinem Königreiche etwas entziehen, und dir zueignen solten. Sintemal wir aber nun spühren und mercken, daß er eines hohen Alters, dem Königreich nunmehr übel vorstehen kan, besonders aber, dieweil er sich gegon uns aller Gebühr nicht verhalten, indeme er hinter unsern Wissen und Willen, das Böhmerland seinem Sohne Friderichen abgetreten. Derowegen wollen wir auch auf Mittel und Wege bedacht seyn, wie du deiner Bitt gewehret würdest.

Anno 1174. Ist Kayser Friedrich gen Nürnberg ankommen, von dannen sandte er zu König Wladislaw in Böhmen, mit Befehl, daß er unverzüglich dreyßig der vornehmsten Personen, aus dem Herrn und Ritterstande, mit denen er sich nöthig zu unterreden hätte, zu ihm abfertigen sollte.

König Wladislaw verliert die Gunst beym Kayser.

Dieser Botschaft nach, fertigte der Kayser unverzüglich andere Post ab, und ließ Könige Wladislaw durch die Kayserliche Macht befehlen, daß er Herzog Sobieslaw ohne Verzug der Gefängniß entledigen und frey machen sollte.

Als diese Ding König Wladislaw zu Ohren kamen, war er, samt seinem Sohne Friderichen, sehr betrübt, und dieweil sie keinen fernern Rath entdecken konten, ließen sie unverzüglich Bischoff Fridericum und Wancken den Grafen von Melnik fordern, und baten, daß sie unverzüglich zum Kayser ziehen, und ihnen Gnade suchen wolten. Diese zweene, empfiengen vom Könige eine grosse Summa Geldes, zogen dahin und baten den Kayser mit höchster Bitte, daß er seine Meinung ändern wolte. Der Kayser wolte sich aber, weder durch Bitte noch durch Geschenke,

bewegen lassen, sondern beharrte steiff auf seiner Meinung, damit Sobieslaw der Gefängniß entlediget werden sollte.

König Wladislaw aber und sein Sohn Friderich, durfften des Kayfers Willen keines weges widerstreben, sondern mußten dem nachsehen, ließen Sobieslaw los, welcher vom Frauenberge gen Prag geführet worden. Der Herzog Friderich ritt ihm, mit vielen Herren und Rittern, bis auf den Weissenberg entgegen, und als Herzog Sobieslaw vom Wagen abgestiegen, gieng er für allen Dingen in die Kirche zu S. Veit, und ersuchte die Gräber der Heiligen, baarsuß, und sagete unserm Herrn Gott Danck, daß er ihm aus der Gefängniß geholffen hatte. Nachmals wurde er vom Könige Wladislaw und seinem Sohne Friderichen, ehrlich und gültig empfangen, angenommen, und in sein Losament geleitet. Aufn Abend, wurde ihm von etlichen, so ihm Gutes gegönnet, vertreulichen vermeldet und angezeigt, wie daß Herzog Friderich bey sich beschloffen, daß er ihn des Gesichts berauben wolte. Als Sobieslaw den Grund erfuhr, saß er auf sein Ross, und ritt selben Tritt heimlich zum Kayser, Herzog Friderich eilete ihm schnell nach, bis auf das Bayerische Gebirge. Sobieslaw aber säumete sich nicht, auf daß er beyde das Leben, samt dem Gesichte behielte. Und als er gen Augspurg kam, sagte man ihm, daß sein Bruder Ulrich, gestriges Tages, zum Fürstenthum Böhmen bestätiget, und Herzog Friderich davon verstorffen sey, darum, dieweil ihn König Wladislaw sein Vater, ohne des Kayfers Willen, auch der Böhmischen Herren und Wladyken Wissen, nach seinem Tode zum Regenten geordnet hatte.

Herzog Sobieslaw wird der Gefängniß entlediget.

## Sobieslaw,

Der Andere diß Namens, und der neun und zwanzigste Herzog in Böhmen.

Nach etlichen Tagen aber, traten Sobieslaw und Ulrich für den Kayser, und Ulrich zeigte an, daß dem Sobieslaw, als seinem ältern Bruder, das Regiment des Fürstenthums Böhmen besser gebühre, als ihm, derowegen wolle ers ihm hiermit abgetreten ha-

ben, besonders um dieser Ursachen willen: Dieweil er Sobieslaw, etliche Jahr lang im Gefängniß zubringen müssen, darinnen er mancherley Widerwärtigkeit ausgestanden. Damit er sich nun forthin, im Regiment des Böhmerlandes, desto besser ergehen, und sich dessen freuen möge, baten

Sobieslaw wird Herzog in Böhmen hiemit